

Euphrase Kezilahabi
1974
KICHWAMAJI
Dar es Salaam: East African Publishing House

Nacherzählt von
Lourenco Noronha
Lektor (1974-2009) für Swahili-Literatur
am
Institut für Afrikawissenschaften der Universität Wien
Taasisi ya Taaluma ya Bara la Afrika
Chuo Kikuu cha Vienna

Stand: Mai 2009

Widmung
Kutabaruku

al-hamdu li-llahi
subhanahu wa-ta'ala

Dibaji
Vorwort

Angeregt wurden diese didaktischen Unterlagen von Studierenden am Institut für Afrikanistik der Universität Wien.

Die deutschsprachigen Teile wurden von Dr. Franz Rader korrigiert; dieser hat während seiner Tätigkeit an der Österreichischen Botschaft in Nairobi meine Berufung nach Wien gefördert. Für beides bin ich ihm dankbar.

Lourenco Noronha
E-mail: noronha@gmx.at

1. Einleitung *Utangulizi*

1.1. Autor: Biographische Notizen *Wasifu ya mtunzi*

Euphrase Kezilahabi wurde am 13. April 1944 in Namagondo auf der Insel Ukerewe im Viktoriasee geboren. Nach der Volksschule besuchte er ab 1957 das *Nyegezi Catholic Seminary*, wo er Philosophie, Theologie und Latein studierte und 1966 die Sekundarschule abschloß. Im folgenden Jahr ging er auf die Universität Dar-es-Salaam und studierte dort Pädagogik und Literatur. Im Juli 1974 wurde er zum *Lecturer* an derselben Universität ernannt. Als ich 1990 mit ihm sprach, war er Vorstand des Instituts für Kiswahili der Universität Dar-es-Salaam.

Das Thema seiner Magisterarbeit hieß Shaaban Robert: Mwandishi wa Riwaya¹. Er erlangte 1985 das Doktorat der Universität Wisconsin, Madison (U.S.A.), mit seiner Dissertation African Philosophy and the Problem of Literary Interpretation.

In der „Neue Zürcher Zeitung“ vom 1. November 2001 auf der Seite „Zürcher Kultur“ erschien ein Artikel, verfasst von Heinz Hug, den ich hier wiedergebe.

Euphrase Kezilahabi – Literat in Swahili

Da Ostafrika mit Swahili über eine *Lingua Franca* verfügt, ist hier die in afrikanischer Sprache geschriebene Literatur viel lebendiger als in Westafrika. Einer ihrer wichtigsten Vertreter ist der Tansanier Euphrase Kezilahabi.

Als der 1944 auf der im Viktoriasee gelegene Insel Ukerewe geborene Euphrase Kezilahabi an der Universität von Dar es Salaam mit dem Studium der swahilischen Literatur und Sprache begann, befriedigten ihn und seine Kollegen die vorliegenden literarischen Werke nicht. Da habe ihnen ihr Professor empfohlen, selber in Swahili zu schreiben, erzählt er in unserem Gespräch am Rande eines an der Universität Zürich organisierten Symposium über „Sprache und Text im Kontext afrikanischer Oralität und Literalität“. Gut dreissig Jahre später besteht kein Zweifel, dass Kezilahabi, der die *lingua franca* Ostafrikas erst in der Schule erlernte, die Swahili-Literatur beträchtlich bereichert hat. Heute gilt er als einer ihrer einflussreichsten Erneuerer.

Existenzielle Fragen

In seinen bisher sechs Romanen erschloss er ihr neue Themen und Formen. Seine ersten beiden Werke beschäftigten sich mit eher existenzielle Fragen – konkreter mit der Gefährdung der Jugend durch westliche Einflüsse, insbesondere im Bereich der Sexualität; auch mit der Entfremdung und Isolation junger Menschen in der Herkunftsgemeinschaft, wenn sie für ihre Ausbildung in die Stadt zogen. In anderen Romanen machte Kezilahabi das auf eine gemeinschaftlich-genossenschaftliche Wirtschaft ausgerichtete Ujamaa-Projekt des tansanischen Präsidenten Nyerere zum Thema; er argumentierte für die Rechte des Individuums innerhalb der kollektiven Gesellschaft. Zwar hatte sich bereits die frühere Swahili-Literatur – die ersten

¹ Shaaban Robert: Verfasser von Romanen

schriftlichen Zeugnisse gehen bis ins 17. Jahrhundert² zurück – mit Politik beschäftigt, doch ausschliesslich in einem affirmativen Sinne. Sexualität dagegen war früher nie ein Thema; das Erscheinen von Kezilahabis ersten Roman³ im Jahre 1971 führte denn auch zu einem Skandal. Zu Diskussionen Anlass gaben auch seine in freien Versen geschriebenen Gedichte, bestimmen doch Reim und Metrum ausnahmslos die traditionelle Swahili-Lyrik.

In der seit dem Beginn der modernen afrikanischen Literaturen geführten Debatte, ob die einheimischen, oft auf kleine Sprachgemeinschaften beschränkten Idiome oder die breiter verständlichen, aber aufgezwungenen Fremdsprachen der ehemaligen Kolonialherren die „richtige“ Sprache für eine eigene Literatur seien, nimmt Kezilahabi einen unmissverständlichen Standpunkt ein: „Alle afrikanischen Schriftsteller sollten ernsthaft darüber nachdenken, fortan in ihrer afrikanischen Sprache zu schreiben.“ Nur die eigene Sprache sei dem eigenen Sein wirklich nahe. Eine fremde Sprache könne nicht mehr sein als ein Medium des Ausdrucks. Die Literatur aber sei mehr als blosser Ausdruck; sie gebe den Blick frei auf das Leben selbst.

Kezilahabi ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, dass in afrikanischen Sprachen zu schreiben nicht heisst, rückwärts gewandt zu sein. Er versteht sich als moderner Autor, der in vielem von anderen Kulturen stärker angeregt wurde als von der eigenen Tradition: „Ich bin – durch die Lektüre von Kafka, Heidegger und Nietzsche – hauptsächlich vom Existenzialismus beeinflusst. In meinen Werken wird dieser Einfluss sichtbar, aber als Ausdruck einer afrikanischen Erfahrung.“

Auch Kezilahabis letzte zwei Romane zeugen von dieser Weltoffenheit. Im Unterschied zu den früheren befassen sie sich nicht mit tansanischen Fragestellungen: „In ihnen steht ein erneuertes Nachdenken über die ganze Welt, über ihr Schicksal im Zentrum; die Frage, was denn die Menschheit mit ihren Entdeckungen, etwa der Atombombe, überhaupt erschaffen hat. Worin besteht die Zukunft dieser Welt?“ Mit grossem Bedauern erzählt Kezilahabi, dass er mit diesen beiden Romanen sein angestammtes Publikum, die „gewöhnlichen“ Leute, verloren hat – wohl der anspruchsvolleren Schreibweise wegen, in der die Technik des Bewusstseinsstroms und die Anlehnung an lateinamerikanische Autoren wie Garcia Márquez und Isabel Allende überwiegen.

Kezilahabi bedeutet die Kommunikation mit seinem Publikum sehr viel. So überlegt er sich, wieder zur realistisch-satirischen Schreibweise seiner früheren Romane zurückzukehren.

Ende des Artikels aus der „Neue Zürcher Zeitung“.

1.2. Thematische Einführung

Kiini (dhamira, dhana, mada, wanda/ma-) maalum

Euphrase Kezilahabi ist ein Erzähler, der seinen Landsleuten Geschichten aus dem täglichen Leben vermittelt. Für sie schreibt er auf Kiswahili, der Sprache Ostafrikas, obwohl seine eigene Muttersprache Kikerewe war und seine Ausbildung hauptsächlich

² Siehe den Link [Einführung in die Swahili-Literatur](http://www.swahili-literatur.at) auf der Website www.swahili-literatur.at

³ *Rosa Mistika*. Siehe den Link [Rosa Mistika](#) und [Kiswahili-Lehrgang Matini 11-20](#) auf dieser Website.

auf Englisch erfolgte. Der geographische Rahmen für seine zwei ersten Romane Rosa Mistika und Kichwamaji ist zwar seine eigene unmittelbare Heimat, doch die inneren Vorgänge in seinen Personen sowie die sozialen Verflechtungen, die Kezilahabi beschreibt, beschränken sich nicht auf die Insel Ukerewe allein.

Kichwamaji, ein Roman in der Ich-Form, ist eine gradlinige Erzählung mit gelegentlichen Rückblenden, deren einfache Sprache sich für die Lektüre im 8 (*Form I Secondary School*) . oder 9. Schuljahr in Tansania eignet.

In jener Phase seiner literarischen Tätigkeit, in der der Roman Kichwamaji entstand, stand Kezilahabi unter dem Einfluß des Existentialismus. Auf die Frage: „Darf ich dann wissen, welche die in Ihren Romanen behandelten Schlüsselthemen sind?“⁴ antwortete er: „Meine zwei Romane Rosa Mistika und Kichwamaji sind zum großen Teil auf dem kulturellen Konflikt aufgebaut, der aus der Kolonialisierung Afrikas resultierte. Ich stelle gleichzeitig die Widersprüche dar, die zwischen der jungen und der älteren Generation existieren.“⁵ Auf die Frage, ob er Romane von Existentialisten gelesen habe, antwortete Kezilahabi, daß er solche von Samuel Beckett und ganz besonders von Albert Camus kenne. Er betonte ausdrücklich, daß der Existentialismus seinen Roman Kichwamaji beeinflusst hat⁶. Während unseres Gesprächs im Jahre 1990 sagte er mir aber, daß er jetzt diese Einstellung zum Existentialismus als etwas aus „jenen Tagen“⁷ betrachte.

Die Hauptwerke des literarischen Schaffens Kezilahabis fallen in die Zeit der ersten und zweiten Phase⁸ nach der Erlangung der Unabhängigkeit Tanganyikas bzw. Tansanias und entsprechen auch der Problematik jener Jahre. Die Literatur der Post-*Ujamaa*-Phase nach der Einführung der freien Marktwirtschaft in den späteren 80er Jahren setzt andere Akzente. Die heutige Jugend in Tansania denkt globalisiert. Sie hat nur eine entfernte Beziehung zum Freiheitskampf gegen die Kolonialherrschaft und fühlt sich ebensowenig einer nationalen Ideologie verpflichtet.

Bei einem Gespräch in seinem Büro an der Universität Dar-es-Salaam erwähnte Kezilahabi nebenbei, daß europäische Frauen, die ihn interviewten, einiges an seiner Darstellung von Frauengestalten auszusetzen hatten.

⁴ „*Puis-je alors savoir quels sont les problèmes clefs traités dans vos romans?*“ (Kezilahabi, E./ Kanyarukiga, E. 1981: 27).

⁵ „*Mes deux romans Rosa Mistika et Kichwamaji sont en grande partie bâtis sur le conflit culturel résultant de la colonisation de l'Afrique. J'épouse également les contradictions qui subsistent entre la nouvelle et l'ancienne generation*“ (Kezilahabi, E./ Kanyarukiga, E. 1981: 27).

⁶ Kezilahabi, E./ Kanyarukiga, E. 1981: 25-26.

⁷ „*siku zile*“ bezieht sich auf die 70er-Jahre an der Universität Dar-es-Salaam, als bei den Intellektuellen Marxismus, Atheismus und Nihilismus zum guten Ton gehörten.

⁸ Ich rechne mit den folgenden Phasen der Post-Uhuru-Literatur in Tansania. In der ersten von 1961-1967 waren die Tansanier zwar selbständig, es fehlte ihnen aber eine nationale Ideologie, an der sie sich orientieren konnten. In der zweiten Phase nach 1967 bis ca. 1985 waren *Ujamaa*, *Kujitegemea* und das Ein-Partei-System die verbindliche nationale Ideologie. In der dritten Phase nach 1985 erfolgten die wirtschaftliche Liberalisierung und die Einführung des Mehr-Parteien-Systems.

Das Grundthema in Kichwamaji ist die Entfremdung der Intellektuellen⁹ von der eigenen Familie, von der Bevölkerung ihrer unmittelbaren Umgebung, von den tradierten Sitten sowie von jener Religion, die zur Kolonialzeit aus Europa und den U.S.A. eingeführt wurde. Zwei Nebenthemen des Romans, die schon in Rosa Mistika vorkommen, sind die Korruption der Beamten sowie Selbstmord als Ende eines sinnentleerten Lebens. Ein roter Faden, der die Romane Kezilahabis durchzieht ist, daß Schuld eine reale Gegebenheit darstellt, die Sühne verlangt.¹⁰ Woher Kezilahabi eine solche Vorstellung geholt hat, müßte man ihn fragen, ebenso nach ihrer Berechtigung.

Die zwei Hauptfiguren in Kichwamaji sind Manase bin Kabenga und Deusdedit Kazimoto bin Mafuru. Manase hatte in der Kolonialzeit an der Makerere-Universität, die man das *Oxford of East Africa* nannte, studiert. Nach der Unabhängigkeit im Jahre 1961 gehörte er daher der Elite Tansanias an und stieg in der Verwaltungs-Hierarchie (*civil administration*) rasch auf. Sein Amtsmißbrauch wird schon am Anfang des Romans dargestellt, wo er die Bürger mit ihren Anliegen vor seinem Büro warten läßt, während er dort mit einer seiner Freundinnen ein Rendezvous hat und Termine plant. Während er junge Mädchen dienstlich stets zuvorkommend behandelt, wirft er einen schlecht gekleideten alten Mann grob hinaus.

Schon der Name Deusdedit Kazimoto bin Mafuru, der Lateinisches und Kiswahili durch den arabischen Begriff „bin“ mit einem einheimischen, afrikanischen Namen verbindet, könnte als Ausdruck kultureller Vielfalt oder als Hinweis auf die innere Kluft bzw. Spannung in der Person selbst gedeutet werden. *Deusdedit* heißt „Gabe Gottes“, *Kazimoto* bedeutet „Arbeitseifer“ und *bin* steht für „Sohn“. Kezilahabi scheint eine Neigung zu haben, Namen zu parodieren. In Rosa Mistika bekommt der Beamte, der sein Amt mißbraucht, den Namen Deogratias und der Ich-Erzähler in diesem Roman, der im Leben scheitert, heißt Deusdedit.

Spätestens seit Shaaban Robert zeigt sich eine Tendenz in der Swahili-Literatur, Personen Namen zu geben, die einen Bezug zu ihrer Rolle oder ihrem Charakter haben¹¹. *Tegemea* bedeutet „abhängig sein“. Dieser Name wird einer Prostituierten gegeben, die ausgebeutet wird. Ihre Tochter heißt *Vumilia*, was „erleiden“ bedeutet. Sie ist die Leidtragende. Der Bruder Kazimotos, der von ihm irreführt wurde, bekommt den Namen *Kalia*, was „besetzen, einnehmen“ bedeutet. *Moyokonde*, der selbsternannte Retter und Beschützer Vumilias bedeutet „Mut, Mannhaftigkeit bewiesen“. Die Bedeutung der Kikerewe-Namen kann ich nicht entschlüsseln. Manase, ein jüdischer Name, der sich auf einen der zwölf Söhne Jakobs bezieht, Sabina, die in der katholischen Kirche als Märtyrerin verehrt wird, und Helena, eine Schlüsselfigur in der Sage vom Trojanischen Krieg bzw. im Epos Ilias, haben keinen besonderen Bezug zu den Personen im Roman, die diese Namen tragen.

⁹ Siehe auch Pambo von Penina Muhando und Mtawa Mweusi (Original: Black Hermit) von James Ngugi (wa Thiong'o). (Übersetzung: "Der schwarze Eremit", in: Volk und Welt Spektrum 61, Vier Dramen. Berlin: Verlag Volk und Welt. S. 151-202.)

¹⁰ Bertocini, Elena. 1996. New Tendencies in Swahili Drama und Gromov, Mikhail. 1996. Tanzanian Prose in the early 90s. (Diese zwei Referate wurden beim 9. Swahili-Kolloquium am 17. Mai 1996 an der Universität Bayreuth gehalten.)

¹¹ Wamitila, Kyallo Wadi. 1999. "What's in a Name: Towards literary Onomastics in Kiswahili Literature", in: AAP, 60. S. 35-44.

Kazimoto ist in der römisch-katholischen Kirche getauft, glaubt aber nicht an Gott, und seine Beziehung zur Kirche ist geprägt durch verschiedene Erfahrungen, zum Beispiel durch jene, die er als Kind mit einem Missionar gemacht hatte. Er hatte einmal Guaven von den Bäumen auf dem Kirchenfriedhof „gestohlen“, war erwischt worden, wurde auf eine eigenartige Weise bestraft und bekam anschließend einen Katechismus geschenkt, um die Zehn Gebote Gottes auswendig zu lernen. Er hatte auch einmal, als er sich über die Formalitäten für seine Trauung ärgerte, eine heftige Auseinandersetzung mit dem Ortspfarrer gehabt. Über Sabina, die Schwester Manases, die im Alter von 26 Jahren noch ledig war, weil die jungen Männer sich ihr wegen ihres frommen Lebenswandels nicht zu nähern wagten, spottet er. Auch der Glaubenswelt seines eigenen Volkes ist er entfremdet. Als sein Freund Kamata für ihn ein Treffen mit den Dorfältesten gestaltete, verstand er ihre Fragen und Anliegen nicht und behauptete, daß es vielleicht keinen Gott gebe, woraufhin ein alter Mann laut schrie: „Ihr sprecht mit einem Wahnsinnigen“¹². Der gleiche alte Mann wirft den Studenten vor: „...euch wird gelehrt, Hanf zu rauchen.“¹³

Mit seiner Verwandtschaft und Umgebung kommt Kazimoto kaum mehr zurecht. Er ist verständnislos gegenüber der Liebe seiner Mutter, die um ihn besorgt ist. Auch die Liebe seiner Schwester Rukia, die an Schuldgefühlen ihm gegenüber leidet, weil er ihr eine gute Gelegenheit zur Ausbildung gegeben hatte und sie diese Chance durch eine Schwangerschaft versäumte, berührt ihn nicht. Kazimoto hat keine Zeit für sie, nimmt sich aber solche für seine Liebschaften. Als Rukia im Sterben lag, hätte sie gerne mit ihm gesprochen, aber er war irgendwo im Dorf unterwegs.

Kazimoto ist sich seiner privilegierten Stellung als Universitätsstudent nur zu sehr bewußt und bringt das bei jeder möglichen Gelegenheit zum Ausdruck. Als er sich beim *District Commissioner* vorstellte, sagte er, „Ich bin Kazimoto, Student der Universität Dar-es-Salaam.“¹⁴ Als die Frage nach einer Braut für ihn aktuell wurde, wollte Kazimoto kein Mädchen aus dem eigenen Dorf heiraten (nehmen), weil sie alle eine geringe Schulausbildung oder gar keine hatten. Er fügte spottend hinzu: „Wenn ich ein Mädchen mit Ausbildung 7. Klasse Volksschule heirate, dann muß sie schon sehr schön sein.“¹⁵ Sein Wissen und sein Stolz wurden jedoch bei einer Versammlung der Dorfältesten von einem Redner lächerlich gemacht, der ihm eine absurde Frage stellte: „Warum ist der Mond zuerst klein und dann größer und rot, wenn er untergeht?“¹⁶ Kazimoto konnte dies nicht beantworten.

Für den Autor Kezilahabi muß Schuld auch gesühnt werden. Kazimoto fühlt sich schuldig am Tod seines jüngeren Bruders Kalia, den er als Boten, für seine Liebschaften benützt hatte. Kazimoto sagte sich: „Sein Ende beunruhigt mich sehr. Sein Tod war das Ergebnis meiner Taten.“¹⁷ Sabina, die Frau Kazimotos, bringt ein totes Kind zur Welt und Salima, die Frau Manases, gebiert ein mißgebildetes. Manase und Kazimoto sind

¹² „*Mnazungumza na mwehu*“ (Kichwamaji: 59).

¹³ „... *mnafunzwa kuvuta bangi*“ (Kichwamaji: 59). „*Kuvuta bangi*“ d.h. „Hanf rauchen“ ist politischer Jargon und bedeutet: „Vom Ausland indoktriniert sein“.

¹⁴ „*Mimi Kazimoto, mwanafunzi wa Chuo Kikuu - Dar es Salaam*“ (Kichwamaji: 9).

¹⁵ „*Nikioa msichana wa darasa la saba lazima awe mzuri sana*“ (Kichwamaji: 56).

¹⁶ „*Kwa nini mwezi unaponekana ni mdogo na unapotua unakuwa mkubwa na mwekundu*“ (Kichwamaji: 59).

¹⁷ „*Mwisho wake uliendelea kunisumbua moyoni; kifo chake kilinihusika sana na matendo yangu*“ (Kichwamaji: 127 -28).

der Ansicht, daß dies auf eine Krankheit zurückgehen muß, mit der sie sich bei der gleichen Prostituierten namens Pili angesteckt hatten, zu der sie beide Beziehungen pflegten.

Am Ende eines sinnentleerten Lebens steht sowohl in Rosa Mistika als auch in diesem Roman der Selbstmord. Rukia weigert sich, Nahrung zu sich zu nehmen und beendet auf diese Weise ihr Leben. Es wird Kazimoto berichtet: „Sie hat keinen Sinn darin gesehen, weiterzuleben.“¹⁸ Kurz vor seinem selbstgewählten Tod fragt sich Kazimoto: „Ich weiß nicht, wozu ich lebe.“¹⁹

1.3. Literaturhinweise *Marejeo*

Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Signatur der Fachbibliothek für Afrikawissenschaften und Orientalistik der Universität Wien.

1.3.1. Primärliteratur

- Kezilahabi, Euphrase. 1971. Rosa Mistika. Nairobi: EALB. (B.8.6.1.).
Kezilahabi, Euphrase. 1974. Kichomi. Nairobi: Heinemann. (B. 8.8.2.).
Kezilahabi, Euphrase. 1974. Kichwamaji. Nairobi: EALB. (B.8.6.13.).
Kezilahabi, Euphrase. 1975. Dunia Uwanja wa Fujo. Nairobi: EALB. (B. 8.6.15.).
Kezilahabi, Euphrase. 1979. Gamba la Nyoka. Dar es Salaam: Eastern Africa Publications. (B.8.6.221.).
Kezilahabi, Euphrase. 1988. Karibu Ndani. Dar es Salaam: Dar es Salaam University Press. (B.8.8.39.).
Kezilahabi, Euphrase. 1990. Nagona. Dar es Salaam: Dar es Salaam University Press. (B.8.6.220.).
Kezilahabi, Euphrase. 1991. Mzingile. Dar es Salaam: Dar es Salaam University Press. (B.8.6.223.).
Kezilahabi, Euphrase. 1999. Kaptula la Marx. Dar es Salaam: DUP. 34pp. (B.8.9.95.).

1.3.2. Sekundärliteratur

- Benarder, Lars. 1977. „Ezekiel Kezilahabi - Narrator of modern Tanzania“, in: Lugha. University of Uppsala. 1, S. 46-50. (Z.1.22.1.).
Bertoncini, Elena. 1980. „Two contemporary Swahili Writers: Muhamed Said Abdulla and Euphrase Kezilahabi“, in: Schild, U. (ed.). The East African Experience. Berlin: Reimer. S. 85-90. (S.6.6.1.).
Bertoncini-Zúbková, Elena. 1996. „Marx’s Shorts and Ancestor’s Caves: Tracing Critical Motifs in Kezilahabi’s Play and Poems“, in: AAP. Köln: Institut für Afrikanistik der Universität Köln. 47, S. 139-148. (Z.1.26.47.).
Bulcaen, Chris. 1997. „The Dialogue of an Author: Kezilahabi’s *Kaputula ya Marx*“, in: AAP. Köln: Institut für Afrikanistik der Universität Köln. 51, Swahili Forum IV, S. 107-115. (Z.1.26.51.).
Diegner, Lutz. 2002. „Allegories in Euphrase Kezilahabi’s Early Novels“, in: AAP. Köln: Institut für Afrikanistik der Universität Köln. 72, S. 43-74. (Z.1.26.72.).

¹⁸ „... alikuwa haoni tena maana ya kuishi“ (Kichwamaji: 93).

¹⁹ „Sijui kwa nini ninaishi“ (Kichwamaji: 216).

- Gibbe, A.G. 1982. „Baadhi ya Taswira katika Gamba la Nyoka“, in: Kiswahili. Dar es Salaam: IKR 49/1, S. 9-14. (Z.1.11.49/1.).
- Gugelberger, George M. 1985. Marxism and African Literature. (S.103-108: Kinjeketile). Trenton, New Jersey: African World Press. (S.6.0.27.).
- Hauner, Magdalena. 1985. „Complex Tenses and Style in the Novels of E. Kezilahabi“, in: Maw, J/ Parkins, D. (eds.). Swahili Language and Society. Vienna: Afro-Pub. S. 107-125. (B.8.15.5.).
- Hauner, Magdalena. 1982. E. Kezilahabi's Prose as a Reflection of Swahili Usage. Paper presented to the Workshop on Swahili Language and Society, SOAS. London. April 20-22, 1982. 25pp.
- Kezilahabi, Euphrase. 1975. Shaaban Robert: Mwandishi wa Riwaya. M.A.Thesis. University of Dar es Salaam.
- Kezilahabi, Euphrase. 1980. „The Swahili Novel and the Common Man in East Africa“, in: Schild. Ula (ed.). The East African Experience. Berlin: Reimer. S. 75-83. (S.6.6.1.).
- Kezilahabi, Euphrase/ Kanyarukiga, Ephraim. 1981. „J'ai toujours voulu écrire en Swahili“ in: Binndi e Jazde. Nr. 4-5, BR 175, F-75668 Paris, S. 23-31. (Z.1.23.).
- Kezilahabi, Euphrase. 1983. „Utenzi wa Riwaya na Hadithi Fupi“, in: Makala ya Semina ya Kimataifa ya Waandishi wa Kiswahili. Dar es Salaam: IKR. S. 223-238. (B.8.16.13.).
- Kezilahabi, Euphrase. 1985. African Philosophy and the Problem of Literary Interpretation. Ph.D. Dissertation. University of Wisconsin, Madison.
- Kezilahabi, Euphrase. 1988. „Ideological and Material Problems in the Production of Swahili Literary Works“, in: Kiswahili. Dar es Salaam: IKR, 55/1+2, S. 36-44. (Z.1.10.55/1+2.).
- Kezilahabi, Euphrase. 1993. „Dhana na Uhuru wa Mwandishi“, in: Mulokozi, M.M./ Mung'ong'o, C.G. Fasihi. Uandishi na Uchapishaji. Dar es Salaam: DUP. S. 13-18. (B.8.16.34.).
- Mbatiah, M. 1997. „Mienendo Mipya katika Uandishi wa Kezilahabi: Nagona na Mzingile“, in: Mulika. Dar es Salaam: TUKI. 24, S. 1-13. (Z.1.11.24.).
- Mezger, Sonja. 2002. „Roman Catholic Faith represented in Kezilahabi's *Mzingile*“, in: AAP. Köln: Institut für Afrikanistik der Universität Köln. 72, S. 75-85. (Z.1.26.72.).
- Mitschnig, Maria. 1989. Frauengestalten in Kichwamaji. Manuskript. Institut für Afrikanistik der Universität Wien.
- Mlacha, S.A.K. 1988. "The Effects of Foreign Culture to (on) the Younger Generation: A Case of Kezilahabi's three Novels", in: Kiswahili. Dar es Salaam: TUKI. 55/1+2, S. 45-57. (Z.1.10.55/1+2.).
- Mlacha, S.A.K. 1989. „The Use of Metaphors in Kezilahabi's Novel *Rosa Mistika*“, in: Kiswahili. Dar es Salaam: IKR. 56, S. 25-31. (Z.1.10.56.).
- Mulokozi, Mugyabuso. 1983. (Review) "Dunia Uwanja wa Fujo" (E. Kezilahabi), in: Kiswahili. Dar es Salaam: TUKI. 50/1, S. 1-12. (Z.1.10.50/1.).
- Ngara, Emmanuel. 1985. Art and Ideology in the African Novel. A Study of the Influence of Marxism on African Writing. London: Heinemann. (S.6.0.28.).
- Wamitila, Kyallo Wadi. 1991. „*Nagona* and *Mzingile*: Kezilahabi's Methaphysics“, in: Kiswahili. Dar es Salaam: TUKI. 58, S. 62-67. (Z.1.10.58.).
- Wamitila, Kyallo Wadi. 1997. „Contemptus Mundi and Carpe Diem Motifs in Kezilahabi's Works“, in: Kiswahili. Dar es Salaam: TUKI. 60, S. 15-24. (Z.1.10.60.).

Wamitila, Kyallo Wadi. 1998. „A Philosophical Labyrinth: Tracing two Critical Motifs in Kezilahabi's Works“, in: AAP. Köln: Institut für Afrikanistik der Universität Köln. 55, Swahili Forum V, S. 79-92. (Z.I.26.55.).

Siehe auch den Link Swahili Literaturliste auf der Website www.swahili-literatur.at

2. Texte
Matini

Ich saß im Wartezimmer des District Commissioner von Mwanza und wartete auf eine Gelegenheit, einzutreten.

Watu tuliokuwa tuingoja kuingia ndani ya ofisi ya Mkuu wa Wilaya tulikuwa wengi. Wazee kwa vijana, wanawake kwa wanaume. Wote, kama wagonjwa wangojeao kumwona daktari, tulikuwa tumekaa juu ya bao refu karibu na mlango uingiao kwa mkubwa. Mmoja alipokuwa akiingia ndani tulisukumana kwa matako ili kuziba nafasi. Kwa kuwa nilikuwa nimekaa kati ya wasichana wawili, mchezo huu niliuona mzuri sana. Lakini msichana aliyekuwa amekaa karibu nami mkono wa kushoto hakuonekana kuwa na raha: alikuwa amekaa, karibu na mzee, na wakati wote msichana huyu alikuwa ameweka kitambaa juu ya pua yake. (Uk. 5).

Das Mädchen kam mir bekannt vor.

Nilikuwa nikijaribu kufikiri sehemu gani za nchi hii alikoweza kuzaliwa msichana huyu mara tu niliposikia wasichana wote wawili wakiguna. Baada ya muda mfupi kila mtu alikuwa akiguna. Niligundua, kwamba kwa muda wa nusu saa, tulikuwa hatuendi: mstari ulikuwa umesimama.

Mwishowe, yule aliyekuwa ametukawiza alitoka nje hali akitabasamu. Alikuwa msichana maji ya kunde, mrefu na mwenye uso mvingo. Ilikuwa alipoanza kutembea nilipotambua kwamba kiuno alichokuwa nacho kiliweza kuvutia macho ya watu na kuleta ugomvi. Alisita kutabasamu mara tu alipoona kwamba macho yote yalikuwa yakimtazama, na aliposikia watu wakiguna alitembea mara moja kuelekea mlangoni ili atoke nje upesi. Nilisikia wasichana waliokuwa wamekaa karibu nami wakimtoa makosa: „Ee, dada! Poda kazidisha!“
„Viatu vitembeze vizuri!“
„Hata mkoba wenyewe hajui kuushika! Anaupakata kama mtoto!“
„Hata kitambaa hawezi kukufunga!“

Kiumbe huyo aliyetoka afisini, mimi nilimtambua, lakini kama yeye pia aliniona na kunitambua, sijui. Nilikuwa nataka kumwita kwa sauti, lakini jina la Vumilia lilikwama kooni. Fahamu ziliponirudia alikuwa amekwisha toka nje. Nilianza kujilaumu moyoni kwa nini sikuweza kuzungumza na msichana anayeishi nusu kilometa kutoka kwetu. Msichana ambaye nilikuwa nikifahamiana naye vile! (Uk. 5-6.)

Nachdem ich mich von diesem Mädchen abgewandt hatte, sah ich, daß ich bald an der Reihe war. Vor mir warteten noch zwei Personen, ein alter Mann und ein junges Mädchen. Der alte Mann nahm seinen Stock, stand auf und versuchte, die Türe zu öffnen. Es gelang ihm nicht. Das Mädchen lachte ihn aus. Ich half ihm. Kaum war er drinnen, begann der D.C. ihn anzuschreien, nannte ihn dumm und schob ihn hinaus. Der alte Mann ging ganz bestürzt davon. „Mein Herz war aufgewühlt von einer Mischung aus Wut und Trauer, als ich sah, wie dieser alte Mann vor einem Beamten seiner Regierung davonlief.“²⁰

²⁰ „Moyo wangu ulivurugika kwa mchanganyiko wa hasira na huzuni nilipoona mzee akimkimbia Serikali yake“ (Kichwamaji: 7).

Das Mädchen ging hinein. Der D.C. begrüßte sie mit ihrem Namen, nannte sie Pili und nahm sich viel Zeit für sie. Sie sprachen laut. Ich hörte, daß sie über private Angelegenheiten redeten. Als ich drankam, wollte ich meinen Augen nicht trauen.

Mara tu nilipoingia na kutazamana uso kwa uso kila mmoja aliweka matuta usoni, kwani tulifahamiana tangu zamani.

„Habari za asubuhi,“ nilimsabahi.

„Asante, keti kitini.“

„Mimi nilikuwa na shida kidogo.“

„Ndiyo kusema sasa huna.“

„Nina shida”, nilisahihisha ili kumpendeza. “Natafuta kazi ya muda. Miezi mitatu hivi.“

„Wewe nani?“

Nilikasirika kidogo lakini hasira yangu niliimeza kwa kuuma meno. “Mimi Kazimoto, mwanafunzi²¹ wa Chuo Kikuu Dar es Salaam.“

„Huko ndiko mnakofunzwa jinsi ya kuwasabahi wakubwa namna hiyo.”

„Mimi ninatafuta kazi.“

„Hata mimi nilipokuwa (nilipokuwako) Makerere nilikuwa nikiwaheshimu watu. Au labda kwa kuwa umesoma Chuo Kikuu unafikiri u mtu tofauti.“

„Kusoma Chuo Kikuu siyo dhambi,“ nilimjibu. “Lakini mimi hayo hayakunileta hapa. Mimi natafuta kazi.“

„Huna adabu! Kaa nje kwanza, unanichelewesha kazi bure. Utaingia humu mtu wa mwisho.“

Nilisimama. Kwa muda nilimtazama machoni.

„Unasikia! T-o-k-a nn-nje!“ (Uk. 8-9).

Das Mädchen, das neben mir gesessen hatte, ging hinein und kam bald heraus. Bevor sie das Wartezimmer verließ, begrüßte sie mich.

„Mwalimu, siku hizi uko wapi?“

„Bado ninaendelea na masomo.“

Ingawa nilimjibu, nilikuwa sikumbuki mahali nilipopata kumfundisha. Nilikuwa nimekwisha fundisha shule nyingi kwa muda. Shule zingine sikumaliza hata miezi miwili. Niliona haya kidogo kuona kwamba kwa muda wote ule nilikuwa nikijitahidi kugusa kiuno cha mwanafunzi wangu.

„Kwa muda wote huu ulikuwa bado hujanitambua. Mimi nilipokuona tu nilikukumbuka mara moja.“

„Samahani, nimesahau jina lako.”

„Salima.“

„Siku hizi uko wapi? Habari za Jangwani?“

„Jangwani nilimaliza mwaka jana. Siku hizi ninafanya kazi.“

„Kazi gani?“

„Ninafundisha, lakini ninatarajia kuacha kazi hivi hivi karibuni.“

„Kwa nini?“

„Kazi ngumu, pesa kidogo. Haya kwa heri.“

„Kwa heri, asante.“ (Uk. 9-10).

²¹ *Mwanafunzi* bedeutet Schüler/in und *mwanachuo* Student/in.

Jetzt erinnerte ich mich an sie, Salima. Sie saß in der ersten Reihe und brachte mich in Verlegenheit. Sie machte Annäherungsversuche. Ich wollte aber kein Risiko auf mich nehmen.

Endlich durfte ich nochmals eintreten. Auf dem Arbeitstisch des D.C. sah ich Bilder von Vumilia, Pili und Salima. Spöttisch fragte er mich, ob mein Stolz nun nachgelassen habe. Ich antwortete geduldig und bescheiden, daß ich eigentlich nur Ferialarbeit suche und sonst nichts. Er teilte mir kurzerhand mit, daß seine Dienstzeit für heute vorbei sei und ich am nächsten Tag wiederkommen solle.

Der D.C. Manase bin Kabenga und ich, Kazimoto Deusdedit bin Mafuru, waren Jugendfreunde. Wir stammen aus dem gleichen Dorf in Ukerewe. Manase hatte zu den schlechtesten Schülern gehört und wegen seiner großen Ohren den Beinamen Popo (Fledermaus) bekommen. Ich hatte ihm bei den Hausarbeiten geholfen. Als ich ihm aber eines Tages einen bösen Streich spielte, begann er mich zu hassen. Diese Feindschaft dauerte aber nicht lange, und wir wurden bald wieder Freunde. Eines Tages gingen wir beide nach der Ernte zur katholischen Mission und verkauften dort Hirse, die wir auf den Feldern aufgelesen hatten. Anschließend gingen wir beide zum Kirchenfriedhof und pflückten einige Guaven. Ein Missionar erwischte uns dabei.

Alisimama kwa muda mrefu; halafu tuliona kidevu chake kinainuliwa juu. „Shukeni, ee!“

Tulishuka hali tukitetemeka. Alituongoza hadi chumbani mwake. Tulipofika chumbani tuliambiwa kwenda kuzoa mchanga nje. Tulifanya vile. Tulipoingia chumbani tuliambiwa kuumwaga juu ya sakafu, na juu ya mchanga huu tuliamrisha kupiga magoti. Baada ya muda mfupi tulilia kwa maumivu. Hapo ndipo alipotwambia kulala chini. Tulipigwa fimbo tano tano.

„Haya kaeni!“ Tulikaa.

„Baba zenu nani?“ Tulimwambia.

„Ninyi watoto wa Wakristo ndio mwaiba mali ya kanisa! Hamfahamu kwamba kuiba ni dhambi? Tajeni amri za Mungu!“ Tulizitaja.

„Rudieni amri ya saba mara nne!“ Tulifanya hivyo.

„Mnajua kusoma?“

„Ndiyo,“ tulijibu pamoja.

Padri alitupa vijitabu viwili vya Katekesimu. „Haya nendeni nyumbani!“

Tulitoka kwa haraka kwa mchanganyiko wa hasira na furaha. (Uk. 13-14).

In der 10. Schulklasse machte Manase gute Fortschritte. Ich dagegen mußte das Studium aufgeben, weil mein Vater das notwendige Schulgeld nicht aufbringen konnte. Ich ging deshalb arbeiten, verdiente mir das Schulgeld und besuchte den Unterricht bis zum Abschluß der Sekundarschule. Manase studierte weiter und schloß sein Studium an der Makerere Universität in Uganda mit dem B.A.-Grad ab. Somit gehörte er der Elite Tanganyikas an. Als das Land 1961 die politische Unabhängigkeit erlangte, waren Leute wie Manase gesucht. Er wurde zum Education Officer von Tanga ernannt. Da er dort gute Arbeit leistete, wurde er nach Dar-es-Salaam versetzt. Eben zu dieser Zeit brach in Zusammenhang mit dem Schicksal meiner Schwester Rukia ein schwerer Konflikt zwischen Manase und mir auf.

Nachdem Manase mich in seinem Büro schroff abgewiesen hatte, ging ich in ein Gasthaus essen, besuchte eine Theatervorstellung in einem Jumba la Maendeleo²² und verbrachte den Abend in einer Bar. Spät in der Nacht kehrte ich halbbetrunken in Begleitung einer Frau in mein Zimmer zurück. Wir tranken weiter. Wir waren beide betrunken.

„Bwanangu, mimi usingizi umenipata, tukalale!“

Hakuweza hata kusimama. Nilimbeba hadi kitandani. Hata nguo nilipaswa kumvua. Nilishangaa kukuta hirizi kiunoni mwake. Hirizi hii niliitoa na kuiweka juu ya meza (mezani). Baada ya kumvua nguo zote nilifunga mlango, nikazima taa.

„Utakwenda lini nyumbani?“ yule mwanamke aliniuliza asubuhi.

„Kesho.“

„Utalala humu tena?“

„Ndiyo.“

„Leo usiku usinipe pombe nyingi.“

„Kwa nini?“

„Nataka kukuonyesha mchezo halisi wa kwetu.“

„Aha!“

Wakati huu alikuwa akijaribu kuinuka kutoka kitandani.

„Usinitazame!“ aliniambia. Nilitazama pembeni.

„Aa! Iko wapi?“ alipiga kelele.

„Nini?“

„Hirizi yangu!“

„Hiyo hapa mezani.“

„Kwa nini uliitoa?“ aliuliza kwa wasi wasi.

„Kwa nini nisiitoe?“

„Mimi siwezi kutunza mtoto wako.“

Alivaa nguo kwenda kuoga. Baada ya kuoga tulipeana kwa heri ya kuonana. (Uk. 19-20).

Am folgenden Tag ging ich wieder zu Manase, und diesmal bekam ich eine Ferialarbeit. Ich freute mich, konnte es aber nicht unterlassen, über Rukia zu sprechen. Manase wurde wütend und behauptete, daß Rukia es war, die nachts in sein Zimmer gekommen war und nicht umgekehrt. Manase drehte auch den Spieß um und warf mir vor, daß die Frau, die ich gestern in meine Wohnung mitgenommen hatte, Pili war. Er hatte es von ihr erfahren. Ich aber hatte sie in jener Nacht nicht erkannt. Danach kam er auf Rukia zu sprechen.

„ (...) Pia ninayafahamu maisha ya Rukia. Bila shaka utakubaliana nami nikisema kwamba Rukia alikuwa malaya²³ tangu alipoota maziwa.“

„Unamwita malaya!“ nilisema kwa hasira.

„Ndiyo.“

²² Zur britischen Kolonialzeit hießen solche Einrichtungen *African Community Centres* mit Schwerpunkt *Elimu ya Kujiendeleza, Utamaduni und Starehe*.

²³ *Kahaba/ma-* ist das Kiswahiliwort für „Prostituierte“. Vielleicht bezieht sich *malaya* auf Frauen aus Ostasien, die im Dienste der Portugiesen in Ostafrika (1498-1698) tätig waren.

„Hebu sema tena!“

„Rukia ni malaya. Kama umekasirika na jambo lililotokea kwa bahati mbaya unaweza kufanya jambo lo lote upendalo! Sijali sasa!“ alisema kwa hasira. “Sasa hata kazi hupati!“ Karatasi nilinyang’anywa. (Uk. 21-22).

Rukia ist meine jüngere Schwester.

Rukia hakuwa mwingine isipokuwa ndugu yangu aliyenifuata mimi. Ndugu mwanamke pekee, mwema, ndugu mfanyakazi. Uzuri wake, kama nilivyosikia watu wakisema, ulikuwa uzuri wa aina ya pekee. Uzuri ambao hata kipofu aliweza kuuona. Kwa hiyo sisi nyumbani tukawa tunaona mwanga mbele ya maisha yake. Tabia yake, kama tulivyoiona nyumbani, ilikuwa nzuri ingawa ni vigumu kufahamu mambo ya wasichana. Kwa kuwa alikuwa mzuri Baba na Mama walitaka kumwachisha shule ili aolewe, kwani alipokuwa bado darasa la sita alikuwa amekwisha chumbiwa na vijana watatu. Mawazo ya wazazi wangu niliyapinga, nikayashinda.

Rukia alishindwa kuingia darasa la tisa²⁴, lakini mimi nilikuwa na nia ya kumwelimisha. Nilimtafutia shule, na baada ya kupita chinichini kama ilivyokuwa kawaida, nilimpata shule moja huko Dar es Salaam. Taabu sasa ikawa mahali pa kupanga: shule yenyewe haikuwa na malazi kwa wanafunzi.

Manase wakati huu alikuwa akiishi Oysterbay, na kwa kuwa alikuwa na nyumba nilifikiri ataweza kuishi na ndugu yangu. Licha ya nyumba kubwa wakati huu ulikuwa wakati ambao uhusiano kati yangu na yeye ulikuwa mzuri. Nilipomwambia Manase taabu yangu alikubali kukaa na ndugu yangu. Wakati huo mimi nilikuwa nimekwisha ingia Chuo Kikuu. (Uk. 23-24.)

Im ersten Jahr ist alles gut verlaufen. Schwierigkeiten traten erst im zweiten Jahr auf. Sie sagte mir, daß sie eine „kleine Schwierigkeit“ habe. Da sie nicht erklärte, was damit gemeint war, dachte ich, daß sie etwas Geld brauche. Ich schickte ihr Taschengeld. Als wir einige Tage später zusammen kamen, dankte sie mir für das Geld und fügte eine kleine Bemerkung hinzu, die mir Sorgen machte: „Ich weiß nicht, was für ein Mensch Manase ist.“²⁵ Ich hatte das Problem meiner Schwester nun ziemlich gut erkannt, doch nichts unternommen. Als ich aber einen Brief von ihr erhielt, worin sie mir sagte, daß sie entweder eine neue Wohnung beziehen oder nach Hause zurückkehren wolle, fuhr ich mit dem Bus von der Universität zur Wohnung Manases nach Oysterbay. Doch Manase war nicht zuhause. Ich hatte bei meinen Freunden eine Unterkunft für Rukia gesucht, aber ohne Erfolg. Ich schrieb ihr daher einen Brief und ersuchte sie darin, etwas Geduld zu haben. Ich hatte nachher nichts mehr von ihr gehört, bis ich einen Brief erhielt, worin sie mir auf diskrete Weise mitteilte, daß sie von Manase mit Gewalt geschwängert worden sei und dieser sie sofort nach Hause geschickt habe. Sie ersuchte mich, nicht zum Bahnhof zu kommen, um mich von ihr zu verabschieden.

Dieser Brief machte mich wütend und ich konnte mich nicht mehr auf mein Studium konzentrieren. Trotzdem bestand ich die Semesterprüfungen und reiste nach Hause. Ich wußte nicht, daß Manase inzwischen nach Mwanza versetzt worden war. Ich fuhr mit dem Dampfschiff nach Nansio und von dort mit einem Bus nach Mahande. Von der

²⁴ Damals hatte die Volksschule in Tansania acht Klassen (acht Schuljahre), jetzt sieben.

²⁵ „Sijui Manase ni mtu wa namna gani?“ (Kichwamaji: 24).

Bushaltestelle hatte ich ungefähr einen Kilometer zu Fuß. Die Dorfbewohner, die mich unterwegs trafen, erzählten mir, daß sonderbare Dinge in und um mein Elternhaus vorgingen.

Als ich mich meinem Elternhaus näherte, begrüßten mich meine Angehörigen sehr herzlich. Ich spürte aber, daß etwas nicht stimmte²⁶.

Nilipomwona dada yangu Rukia na tumbo kubwa, fikara kwamba Manase alikuwa amemharibia maisha yake ya mbele zilinijia kichwani. Alinisalimu kwa mbali hali ameinamisha kichwa. Hakujaribu kunitazama usoni. Mimi niliona kwamba tatizo la Rukia ndilo lilikuwa bila shaka tatizo lililokuwa likiwasumbua. (Uk. 30).

Nach dem Essen, das meine Mutter für mich zubereitet hatte, besuchte mich Kabenga.. Er entschuldigte sich für das Verhalten seines Sohnes, den er als Wahnsinnigen²⁷ bezeichnete. Zugleich aber versuchte er, eine Ehe zwischen Manase und Rukia zu vermitteln, nachdem er das gleiche vergeblich mit Vumilia probiert hatte. Dann kam Kabenga auf seine Tochter Sabina zu sprechen.

Tulinyamaza kwa muda.

„Labda una habari zo zote juu ya binti yangu Sabina,“ aliniuliza.

„Sabina sina habari zake maana huwa hatuandikiani barua.“

„Labda naye amekwisha pata mimba, nasikia siku hizi anafundisha huko Tabora.“

„Sabina ni msichana atunzae (atunzaye) usafi.“

„Dansi ya kishikana (kushikana?) wawili-wawili ilipoingia nchini usafi ukaisha, mwanangu.“

„Atakuja lini livu,“ niliuliza.

„Ametuandikia barua kwamba atakuja mwezi ujao.“ (Uk. 34).

Bevor wir uns verabschiedeten, erwähnte er, daß Manase mit Salima befreundet sei. Er zeigte keine Freude an dieser Beziehung, denn sie stammte nicht aus der Region.

Während der ersten Nacht gab es angsterregende Vorfälle: Hunde bellten, unbekannte Leute warfen Sand ins Haus und liefen davon.

Ich hatte meinem jüngeren Bruder Kalia den Auftrag gegeben, ein Treffen zwischen mir und Vumilia, die in mein Heimatdorf zurückgekehrt war, zu vermitteln. Kalia hatte die Volksschule besucht, aber keine Zulassung zur Sekundarschule bekommen, hatte keinen Beruf gelernt und war der Landarbeit abgeneigt. Er kam in mein Zimmer. Er erlaubte sich mit mir zu spaßen, obwohl er erst 15 Jahre alt war.

„Umefurahia nini?“ nilimwuliza.

„Yuko pale.“

„Nani?“

„Yuko pale! Husikii!“

„Lakini nani?“

„Yule wako.“

Mara nilifahamu, maana Kalia ndiye tulikuwa tukimtumia kama posta yetu.

„Anafanya nini?“ nilimwuliza.

²⁶ „Kila mtu alikuwa na huzuni“ (Kichwamaji: 30).

²⁷ „Mwenda wazimu“ (Kichwamaji: 32)

„Anakungoja.“
„Amesema hivyo?“
„Ndiyo, ameniambia kwamba ametangulia.“
„Ametangulia wapi?“
„Amesema pale mahali penu pa kawaida.“
„Asante, Kalia, nitakwenda sasa hivi.“
„Amesema usikawie sana.“
„Haya.“ (Uk. 38).

Vumilia wartete auf mich.

Nilipomkaribia nilimshika begani na kujaribu kumgeuza anitazame.
„Niache,“ alisema huku akicheka.
„Kwa nini?“
„Unaposhika unaniumiza.“
„Mimi nakutazama tu.“
„Kwani hujaniona, au labda umenisahau.“
„Vumilia, habari ya siku nyingi?“
„Hali yangu nzuri kama mti usioliwa na mchwa.“
„Mti usioliwa na mchwa una nini?“
„Unafanya nyumba isianguke mapema,“ alisema.
Halafu aligeuka kunitazama.
„Kazimoto, mimi mzima kama shilingi ya maskini iliyosahaulika mfukoni.“
„Sielewi.“
„Hata barua hamna!”

Nilikosa kujibu. (Uk. 39).

Während ich im Maniokfeld ein Bett aus Gras für uns beide vorbereitete, blieb sie am Weg allein unentschlossen stehen.

„Kwa nini umekawia namna hii?“ nilimwuliza.
„Ulipotoka tu baba yako akapita. Anasema anatoka safari.“
„Ameniona?“
„Hata!“ (Uk. 40).

Mein Vater muß uns gesehen haben, denn am Abend rief er mich zu sich und verlangte Rechenschaft über meine Beziehung zu ihr. Er warf mir vor, daß ich ihr mehr Zeit widme als meiner kranken Schwester Rukia.

„Umekwisha zungumza (kuzungumza) na ndugu yako?“ Baba aliuliza baada ya kula.
„Bado,“ nilijibu.
„Aibu lako nilifahamu. Kazimoto, mambo ya wasichana yamekuingilia vile kwamba watu wa nyumbani umewasahau.“
„Mambo ya wasichana sihusiani nayo.“
„Unasema nini? Mtoto gani wewe? Unataka kunidanganya mimi? Kazimoto, uwongo huu wote uliupata wapi? Unafikiri mimi sikukuona unanyatia mihogoni?“
„Basi, basi Baba, nisamehe,“ nilisema upesi.
„Ndiyo, Kazimoto, ukitaka kuwa rafiki yangu sema ukweli daima.“
„Ndiyo uliniona,“ nilisema.

„Kwa kuwa hufahamu habari za hapa nyumbani, basi mimi nitakuambia. Kazimoto, tangu ufike hapa ndugu yako amekataa kula.“ (Uk. 43).

Er stand auf, ging in sein Zimmer schlafen und ließ mich allein. Ich war ratlos.

Nami niliinuka kwenda jikoni alikokuwa amekaa Mama na Rukia. Nilipoingia jikoni nilimkuta Mama anakula, lakini niliona kwamba hakula chakula kingi maana ugali ulikuwa umenyofolewa mara tatu tu. Nilimwona Rukia amelala chini juu ya kanga, kichwa chake amekiweka juu ya miguu ya Mama. Mama alikuwa akimpangusa kwa kanga machozi yaliyokuwa yakitiririka kila wakati.

„Rukia,“ nilimwita pole pole. „Rukia,“ niliita tena. Hakuniitikia. Nilijaribu tena. „Rukia, jaribu kula chakula kidogo.“ Hakuniitikia. Badala yake alianza kulia kwa kelele.

„Kazimoto,“ Mama alisema. „Kazimoto, tuache tupumzike, tuache tulie. Huu ni ugonjwa umeletwa na vijana na utatumaliza sisi kina mama wenye mabinti. Ninajiona kwamba nitakwenda pamoja na binti yangu.“

Machozi yalimlengalenga. Niliona hapa hapakuwa, mahali pangu. Niliondoka pole pole nikawaacha wanalia wote pamoja huku wamekumbatiana. (Uk. 43-44).

Am folgenden Tag fand eine Besprechung in meinem Elternhaus statt. Alte Männer aus der Nachbarschaft waren gekommen, auch Kabenga war dabei. Sie suchten nach Wegen, die rätselhaften Vorkommnisse unter Kontrolle zu bringen. Kabenga verbrachte die Nacht hier bei uns. Gerade in dieser Nacht kamen die Unruhestifter aber nicht.

Ich ging meinen Jugendfreund Kamata besuchen, obwohl Rukia sich noch nicht erholt hatte. Sie weigerte sich immer noch, etwas zu essen.

Kamata wohnte im Dorf Saku. Er hatte keine Zulassung zur Sekundarschule bekommen, doch er flüchtete nicht in die Stadt, sondern blieb in seinem Heimatdorf. Nach dem Tod seiner Eltern übernahm er den Hof, baute ihn aus und wurde Landwirt. Er war inzwischen verheiratet, hatte zwei Kinder und ein eigenes Haus. Ich trat schon in der Frühe die Reise an, ohne mich von meinen Eltern zu verabschieden.

Um 10 Uhr kam ich bei Kamata an. Matilda, Kamatas Ehefrau, freute sich, mich zu sehen. Nach einem kurzen Gespräch mit ihr ging ich zum See. Am Seeufer stieß ich auf Fischer, die ihre Netze flickten. Ich beneidete diese Menschen, die meine Volksgenossen waren und naturverbunden lebten.

Als Kamata vom Fischfang zurückkehrte, begleitete ich ihn nach Hause. Matilda hatte für uns ein Gericht aus grünen Bananen, Fisch und Bataten zubereitet. Nach dem Essen erzählte Kamata von seinem Leben und seiner Familie. Danach kamen wir auf Rukia zu sprechen. Kamata meinte, daß Rukia die Gelegenheit zu studieren nicht recht geschätzt habe. Ich gab ihm recht. Nachher versuchte Matilda, mich mit dem Gedanken anzufreunden, bald zu heiraten, aber ich wollte das Gespräch nicht weiterführen, denn ich wollte kein Mädchen nehmen, das nur die Volksschule besucht hatte, doch ein Mädchen mit einem höheren Bildungsniveau konnte ich in meiner Gegend kaum finden.

Nach diesem Gespräch gingen wir beide mit den Dorfältesten Bier trinken. Es war ein festlicher Anlaß, und ich war der Ehrengast. Ein junger Mann begrüßte uns.

Wote tulishukuru pamoja. Tukaanza kunywa tukifuata duara. Pombe ilikuwa nzuri, nami niliinywa kwa pupa. Mazungumzo ya wazee yalianza. Kila mtu alikuwa kimya na walikuwa wakizungumza mmoja mmoja. (Uk. 58).

Ich fühlte mich als Außenseiter und versuchte mich ans Gespräch anzuschließen. Die älteren Männer stellten mir Fragen.

„Unasoma wapi?“ mzee mmoja aliniuliza.

„Dar es Salaam.“

„Rafiki yako alikuwa akisema unasoma Makerere.“

„Ndiyo,“ Kamata alidakia, „nilikuwa nikiwaeleza kwamba unasoma katika shule kama ile ya Makerere.“

„Kumbe wewe umesoma sana,“ yule mzee aliniambia. „Sijui kama utaweza kunieleza jambo hili: Uhuru tumekwisha upata. Zamani mkoloni alikuwa akitengeneza pesa kidogo kwa sababu alikuwa hataki tuendelee na alikuwa akituonea katika mambo mengi. Hii haikuwa nchi yao. Yote haya tumeambiwa na wanasiasa. Sasa uhuru tumepata. Kwa nini Serikall haiwezi kutengeneza pesa nyingi sana kila mtu awe tajiri?“

Lilikuwa swali gumu la uchumi kueleza hasa kati ya wazee kama hawa. Uchumi nilikuwa sijui lakini ili kutunza heshima yangu ya elimu nilijitahidi kuwaeleza lakini hata hivyo walikuwa bado wakinitazama tu wakitegemea kuelezwa zaidi. Niliona kwamba walikuwa hawaelewi. Mzee yule aliendelea kuniuliza, „Lakini wewe huoni dhahiri kwamba wakuu wa Serikall ndio wanaozitengeneza. Wao wanazo sisi hatuna, na hawafanyi kazi kutuzidi.“ Nilijaribu kueleza. Hata hivyo hawakutosheka na jibu langu.

Mzee mwingine aliuliza, „Swali la pesa tuliweke pembeni. Mimi nitafurahi sana kama utaweza kunieleza kwa nini mwezi unapoonekana mdogo na unapotua unakuwa mkubwa na mwekundu.“ Hapo nilipashwa kukiri kwamba nilikuwa sijui. Niliwaambia kwamba nilikuwa sijifunzi somo hilo na kwamba somo hilo liliitwa Jiografia. Niliposema hivyo tu wazee hawakuwa na shauku tena ya kuniuliza maswali. Hawakuona tofauti kubwa kati yangu na wao. (Uk. 58-59).

Die gemütliche Stimmung nahm ein abruptes Ende, als ich meine Ansichten über Gott äusserte.

Mambo yaliharibika nilipoanza kuwaambia kwamba huenda hakuna Mungu. Wazee wote walikataa kabisa. Mzee mmoja aliinuka kwenda nyumbani.

„Mnazungumza na mwehu!“ alisema kwa kelele. „A! Anasema kwamba hakuna Mungu! Yeye nani! Labda yeye ndiye anataka awe Mungu. Hakuna Mungu! Mtoto wa nani? Mababu na mababu wamekwenda, wamechukuliwa na nani? Nafikiri mnafunzwa kusoma kumbe mnafunzwa kuvata bangi²⁸!“ Alipomaliza kusema maneno haya alikwenda nyumbani akitupa mikono kwa kutokubaliana na usemi wangu: „Hakuna Mungu! Hakuna Mungu! Mwehu!“ (Uk. 59).

²⁸ „Kuvuta bangi“ d.h. „Hanf rauchen“ ist politischer Jargon und bedeutet: „Vom Ausland indoktriniert sein“.

Ein Jugendlicher flüsterte Kamata zu, daß wir sofort weggehen sollten, da ein heftiger Streit aufkam. Kamata und ich gingen anderswo Bier trinken. Dort lernte ich eine Frau namens Nyabuso kennen, die damit einverstanden war, die Nacht mit mir zu verbringen. Sie hielt ihr Versprechen, doch frühmorgens als ich erwachte, war Nyabuso verschwunden, ebenso meine Hose. In dieser Notlage mußte ich mich mit einer von Kamata begnügen.

Kamata hatte einige Jugendliche zu einem Gespräch bei sich eingeladen. Sie kamen auf die Jugend zu sprechen und auf die fremden Einflüsse, die auf die Araber, die Deutschen und die Briten zurückgingen.²⁹

Am folgenden Abend kam Nyabuso mit meiner Hose, die sie gewaschen und gebügelt hatte, verbrachte wieder die Nacht mit mir und verabschiedete sich am nächsten Morgen.

Ich kehrte in mein Heimatdorf zurück. Ich ging in mein Zimmer, setzte mich auf das Bett und dachte über die zwei vergangenen Tage nach. Doch lange konnte ich dies nicht, bald klopfte jemand an meine Türe.

„Ingia!“ nilisema kwa sauti. Mama aliingia mikono nyuma kama mtu aendaye kilioni.
„Ulikuwa wapi?“ aliuliza kwa upole.
Mimi nilinyamaza kwa sababu mara nyingi nilikuwa nimemwambia asiniulize swali kama hilo.
„Kazimoto, ulikuwa wapi kwa muda wa siku mbili zilizopita? Uliondoka bila kutuarifu na kurudi kwenyewe unarudi usiku wa manane. Umezaliwa, Kazimoto, na kuna watu wanaokujali.“
„Unataka nini?“ nilimwambia.
„Kazimoto, fahamu kwamba mimi ninakupenda sana. Huwezi kuondoka bila kunipasha habari. Ungeuawa je, tungemshuku nani?“
„Mapenzi ya kitoto namna hiyo mimi siyapendi. Kila siku niondokapo nyumbani unaniuliza, ‘Unakwenda wapi?’ Mimi nimekwisha kuwa mtu mzima sasa, na sitaki wewe uwe unafahamu njia zangu zote. Hata kama nikiwa nakwenda kwa wanawake unataka nikueleze?“
„Kazimoto, mtoto wangu, ulimwengu wa sasa hauna rafiki. Mambo yanayotokea hapa yanaonyesha kwamba lazima ujiangalie. Jana usiku mambo haya yametokea tena. Kwa hiyo jihadhari.“
„Mimi sioni hatari yo yote.“ (Uk. 72-73).

Ich war auf dem Heimweg vom Fahrrad gestürzt.

Alinitazama. Mara moja aliona vumbi kidogo juu ya nguo zangu.
„Umeanguka nini?“
„Ndiyo, lakini sikuumia.“
„Huwezi kutambua sasa, maumivu utayasikia kesho. Lakini bila shaka umeumia. Nikuchemshie maji?“
„Hapana, sikuumia.“

²⁹ „(...) ulimwengu umegeuka“ (Kichwamaji: 65). Fremdeinfluß, in der politischen Sprache *Kasumba* (Haschisch) genannt, war ein aktuelles Thema in den 1970er und 1980er Jahren.

Aliondoka. Nilifunga mlango. (Uk. 73).

Meine Mutter war sehr um mich besorgt.

Mara baada ya muda mfupi mlango uligongwa tena. Nilifungua tena.

„Kazimoto usifunge mlango, ninakutayarishia chakula.“

„Usihangaika namna hiyo. Nitakula kesho.“

„Hapana, huwezi kulala na njaa.“

Alikwenda jikoni. Baada ya muda mfupi chakula kililetwa. Nilishangaa kumwona Mama analia machozi. „Kazimoto, ninasikitika mboga haitoshi.“

„Inatosha sana,“ nilimwambia.

Baada ya kuweka chakula mbele yangu, nilianza kula. Yeye alisimama pembeni kidogo. Aliponiona nakula alitabasamu kidogo. (Uk. 73).

Am folgenden Morgen kam meine Mutter, um das Geschirr abzuholen. Nach meinem Sturz vom Fahrrad spürte ich erst jetzt Schmerzen im Knie und im Rücken. Sie brachte ihre Heilkräuter und pflegte mich. Während sie mich massierte, kam ich auf Rukia zu sprechen. Meine Mutter sagte: „Die Schande! Kazimoto, Schande ist es, die sie beunruhigt.“ Sie fügte auch hinzu, daß Rukia ihr (der Mutter. Die Töchter sind die „Alterfürsorge“ der Eltern.) gerne geholfen hätte, aber Rukia sah nun ein, daß ihr eigenes Leben bereits ruiniert war. Als mich meine Mutter fertig massiert hatte, gab ich ihr die Kochbananen, die ich für Rukia mitgebracht hatte. Meine Mutter freute sich.

Um etwa neun Uhr kamen mein Vater und Kabenga in mein Zimmer. Sie blieben nicht lange, sondern schauten sich nur kurz um. Mein Vater ersuchte mich, in Kabengas Haus zu gehen. Als ich dort ankam, warteten beide schon auf mich. Sie rügten mich, weil ich mein Zuhause verlassen hatte, ohne mich von den Eltern zu verabschieden. Ich wollte ihnen nicht widersprechen und entschuldigte mich.

Zwei Tage lange hatte ich mich bei Kamata gut erholen können. Kaum war ich zuhause, mußte ich mich wieder mit dem Familienleben zurechtfinden. Ich war gekommen, weil ich ausruhen wollte, fand aber keine Ruhe hier.

An einem Sonntag hatte ich eine Verabredung mit Vumilia. Da meine Schwester Rukia sich ein wenig erholt hatte, wollte ich es wagen, mit Vumilia eine Nacht in meinem Zimmer zu verbringen. Ich wußte aber nicht, wie ich sie holen und wie ich sie zurückbringen sollte, ohne daß meine Mutter es merkte.

Vumilia hatte nicht viel Gutes im Leben erfahren. Sie wußte nicht, wer ihr Vater war. Deshalb nannten die jungen Männer sie „Buschkind“³⁰ und mieden sie, wenn es ums Heiraten ging. Sie konnte aber nichts dafür. Ihre Mutter Tegemea war eine Prostituierte, die in den Küstenstädten zwischen Mombasa und Mtwara tätig war. Sie hatte viele Kinder zur Welt gebracht, aber alle waren ihr von den Vätern weggenommen worden. Als sie älter geworden war, hatte sie Vumilia, die sie gerade geboren hatte, mitgenommen, noch bevor deren Vater es beanspruchen konnte und hatte sich in Ukerewe, weit entfernt von der Küste, niedergelassen. Dort fiel sie anfangs wegen ihrer islamischen Kleidung und ihrer Art Kiswahili zu sprechen auf. Sie paßte

³⁰ „Mtoto wa vichakani“ (Kichwamaji: 76)

sich aber rasch dem Leben in Ukerewe an, trug bald kein baibui mehr und hielt sich nicht mehr an die islamischen Fastenzeiten. Sie begann auch, das alkoholische Getränk moshi zu brauen und zu verkaufen. Das Geld, das sie damit verdiente, half ihr den Lebensunterhalt zu bestreiten, denn sie hatte nie in der Landwirtschaft gearbeitet.

Ich war am Vorleben Tegemeas nicht interessiert. Mir ging es um Vumilia selbst. Nach dem Abendessen, als alle sich schlafen legten, nahmen Kalia und ich unsere Stöcke und gingen zu Vumilias Haus.

Tegemeas Haus hatte vier Zimmer. Eines benützte sie, ein anderes Vumilia und die zwei übrigen waren das Sprechzimmer und die Küche. Als wir dort ankamen, brannte kein Licht in Vumilias Zimmer, doch Tegemeas Zimmer war hell erleuchtet, und wir hörten daraus lautes Reden. Wir erkannten die Stimme Kabengas. Tegemea verlangte von ihm mehr Geld sowie ein Eheversprechen. Er dagegen bedauerte, daß das Geld, das sein Sohn ihm schickte, für sie und für seine Familie nicht ausreiche. Daraufhin forderte sie ihn auf, das Haus sofort zu verlassen, denn sie war nicht bereit, ihm entgegenzukommen. Er gab schließlich nach und bezahlte das, was sie verlangte. Kalia fand diese Angelegenheit sehr amüsan. Jetzt konnte ich verstehen, warum Kabenga versuchte, Manase und Vumilia zu verkuppeln, obwohl Tuza, die Ehefrau Kabengas, und Manase selbst dagegen waren.

Ich klopfte nun an Vumilias Fenster. Sie kam heraus, und wir gingen alle drei in mein Elternhaus. Während Kalia uns allein ließ, beklagte er sich, daß er für mich zu arbeiten habe, aber nichts dafür bezahlt bekomme. Ich vertröstete ihn auf bessere Zeiten und verbrachte die Nacht ohne ihn mit Vumilia. Als sie frühmorgens nach Hause ging, nahm sie ein Foto von mir mit, ohne mich darum zu bitten.

Ein paar Tage später besuchten uns Kabenga und dessen Ehefrau. Ich begrüßte Kabenga, so wie es üblich war, hatte aber das Gefühl, daß er nicht neben meinem Vater sitzen sollte. Kabenga berichtete uns, daß die bösen Leute, die nachts Unruhe stifteten, damit aufgehört hatten, weil sie Kazimoto fürchteten. Danach gingen beide heim.

Um etwa elf Uhr berichtete uns meine Mutter, daß es Rukia schlecht ging. Wir verstanden sofort, was sie meinte und schickten meine jüngeren Geschwister, um Tuza und Tegemea zu holen, die auch sofort zusammen mit Vumilia kamen.

Ich nahm mein Buch und ging spazieren. Unterwegs traf ich ein junges Mädchen, das Schwierigkeiten hatte, seine drei Kühe weiterzutreiben. Ich ging hin und forschte nach der Ursache. Ich sah Blut im Gras. Hier war eine Kuh geschlachtet worden. Es sah aus, als ob die drei Kühe den Tod dieser Kuh beweinten. Ich half dem Mädchen, die Kühe wegzutreiben, setzte mich nieder, ruhte aus und las ein Buch. Plötzlich hörte ich das Schreien eines Mädchens. Ich schaute nach. Ich sah, wie ein Mädchen ins hohe Gras hineingezerrt wurde. Anfangs meinte ich, daß eine Boaschlange dabei sei, das Mädchen zu fressen, war aber erschrocken, als ich feststellen mußte, daß mein Bruder Kalia versuchte, das Mädchen, das die drei Kühe gehütet hatte, zu vergewaltigen. Ich gab Kalia drei Ohrfeigen, worauf er mir vorwarf, daß er solchen Umgang mit Frauen von mir gelernt habe. Er ging nach Hause. Ich führte ein kurzes Gespräch mit dem Mädchen. Sie dankte mir.

Unterwegs nach Hause wollte ich Bier trinken gehen. Vom weitem sah ich zwei Männer, die mir entgegenliefen.

Waliponikaribia niliwatambua. Walikuwa Kabenga na Kalia. Kalia alikuwa akimwongoza mwenziwe. Sikuona kwa nini walinikimbilia mimi kama kwamba mtoto alikuwa wangu. Waliponifikia Kabenga ndiye alikuwa wa kwanza kuzungumza.

„Kazimoto,“ alisema, „ndugu yako amekufa!“ Niliinama. Uchungu ulionipata ulikuwa mwingi. „Kazimoto,“ Kabenga aliendelea huku akiweka mkono wake juu ya bega langu, „twende nyumbani, watu nyumbani wanakungoja wakupe pole ya msiba.“ (Uk. 91-92).

Kabenga führte mich ins Zimmer, wo meine Schwester gestorben war.

Nilipofika nyumbani niliingia ndani ya nyumba alimokuwa amelazwa marehemu ndugu yangu. Wanawake majirani walikuwa wamezunguka kitanga wakilia. Walinipa nafasi nimwone ndugu yangu kwa mara ya mwisho. Alikuwa amefunikwa mwili mzima isipokuwa uso ndio ulikuwa umeachwa wazi ukidai machozi mengi zaidi. Macho yake yalikuwa yamefungwa kama mtu amezimia! „Mguse,“ mwanamke mmoja aliniambia aliponiona naogopa. Nilifanya hivyo kwa kupitisha mkono wangu juu ya uso wake. Wakati huo huo machozi yalijaa machoni. Niliyaacha yateremke.

Nilipotoka nje, Baba aliwaacha watu waliokuwa wamezunguka wakimpa pole akaja kuzungumza nami. „Kazimoto, Mama yako amezimia.“

Niliingia ndani ya nyumba tena. Chumbani alimokuwa amelazwa niliwakuta Tuza na Tegemea. Walikuwa wamekaa karibu naye. Mmoja alikuwa akimpepea kwa sahani, mwingine alikuwa akimwagilia maji kichwani. Nilipomshika mkono niliona kwamba moyo ulikuwa bado ukipiga ingawa kwa uhafifu.

„Kazimoto,“ Tuza alisema, „ndugu yako amekufa kwa sababu amekosa nguvu; alikuwa hajala vizuri kwa muda mrefa uliopita.“

„Hayo usemayo ni kweli,“ nilimwambia.

„Amekufa akitaja jina lako.“

„Alisema nini kuhusu jina langu?“

„Alikulilia; alikuomba umsamehe kwa yale yote yaliyotokea kwake. Amekuomba usisikitike sana. Hata yeye alikuwa haoni tena maana ya kuishi.“

„Ndiyo hayo aliyosema (aliyoyasema)?“

„Nimesahau jambo moja. Amesema kwamba, maadam yeye alitoweka kama yalivyokwisha kutimia, anakutakia uhusiano mzuri na Manase. Yeye amemsamehe ni zamu yako sasa kumsamehe.“ (Uk. 92 - 93).

Am folgenden Tag wurde Rukia begraben. Unsere Mutter nahm am Begräbnis teil. Als sie das Grab erblickte, fiel sie in Ohnmacht und starb selber kurz darauf. Mafuru, unser Vater, wollte nicht nach Hause zurückkehren. Drei Tage lang schlief er beim Grab seiner Frau und seiner Tochter. Ich aber dachte an Rache, denn ich hielt Manase für den Tod meiner Schwester verantwortlich. Ich nahm ein Brett und schrieb darauf eine Grabinschrift, die das Entsetzen der Dorfbewohner auslöste, weil ich eine unheilbare Krankheit, welche im Dorf umherging, beim Namen nannte. Als ich dann dieses Brett auf das gemeinsame Grab meiner Mutter sowie Rukias legen wollte, hinderten mich die

Dorfbewohner daran. Sie sagten, daß ich meinen Verstand verloren hätte, genauso wie es bei meinem Vater der Fall war.

Nach drei Tagen Trauerfeier gingen einige Verwandte und Freunde Bier trinken. Als Kabenga sich vom „Totenmahl“ verabschiedete, schlich ich ihm mit der Absicht nach, ihn zu töten. Ich tat es aber nicht. In dieser Nacht schlief Kabenga nicht bei seiner eigenen Ehefrau, sondern bei Tegemea. Ich nützte diese Gelegenheit aus und steckte sein Haus in Brand. Dieser Racheakt wurde nie aufgeklärt.

Ich hatte schon einen Monat Urlaub in meinem Heimatdorf verbracht. Mein Vater war wieder beruhigt, aber ganz abgemagert. Kalia war selten daheim. Eines Tages beobachtete ich, wie mein Vater Kalia schlug, weil er Geld gestohlen hatte. Am gleichen Tag kam Tegemea in mein Elternhaus und wollte einen Streit anfangen, weil sie mein Foto in ihrem Haus gefunden hatte. Sie lehnte nämlich jede Beziehung zwischen Vumilia und mir entschieden ab, weil sie immer noch glaubte, Manase als Schwiegersohn bekommen zu können. Sie riß mein Foto in Stücke und warf es weg.

Einige Tage später entdeckte ich, daß zweihundert Shilling aus meinem Koffer fehlten. Anfangs wußte ich nicht, wen ich dafür verantwortlich machen sollte. Später merkte ich, daß Kalia nicht immer bei uns übernachtete. Als er einmal in der Nacht das Haus verließ, schlich ich ihm nach. Er nahm den gleichen Weg, den wir beide einmal gegangen waren. In der gleichen Nacht erfuhr ich, daß Kalia mit meinem Geld Tegemeas Liebesdienste bezahlte. Einige Tage später erfuhr ich von Kalia auch, daß Kabenga der Unruhestifter war, der uns nachts störte. Tegemea hatte es ihm erzählt. Kabenga wollte uns vertreiben und unser Grundstück Tegemea geben. Kabenga hatte nämlich viel Land besessen, es war ihm aber im Rahmen der Landreform³¹ weggenommen worden. Kalia beendete seine Aussage abrupt und verabschiedete sich. Er hatte eine Taschenlampe in der Hand und war unterwegs zu Tegemea.

Ich bekam einen Brief von Manase, worin er mir sein Beileid zum Tod meiner Schwester ausdrückte. Der Brief kam nicht auf dem Postweg, sondern wurde von jemandem gebracht und in mein Zimmer gelegt.

Sehr früh am folgenden Tag sagten mir meine jüngeren Geschwister, daß jemand mich besuchen möchte. Ich zog mich schnell an und öffnete die Türe. Sabina binti Kabenga stand vor meiner Türe. Sie blieb etwa zehn Minuten bei mir, sprach ihr Beileid aus und ging dann mit ihrem Vater Gras mähen.

Sabina war die Tochter Kabengas und die Schwester Manases. Sie war Lehrerin. Sie hatte eine angenehme helle Hautfarbe, war mollig und klein, trug ein Kopftuch und war besonders am Samstag sehr bedacht, ihren Kopf aus rituellen Gründen zu bedecken, so wie es bei den Mitgliedern der Christlichen Gemeinde „7th Day“ (Adventisten) Brauch war. Sie machte eine ernste Miene, denn „Der Glaube war fest in ihrem Herzen verankert. Jenen, die sich ihr näherten, gab sie Bibelsprüche zum besten.“³² Das stieß die jungen Burschen ab. Die Jahre gingen vorüber, und sie hatte weder einen Freund noch einen Verlobten. Sabina hatte die Hoffnung auf einen Ehemann fast aufgegeben.

³¹ Das Thema Landreform im Rahmen des *Ujamaa* greift Kezilahabi in seinem Roman *Dunia Uwanja wa Fujio* auf.

³² „Dini ilimkaa sana moyoni. Wale waliomnyemelea aliwajibu kwa misemo ya Biblia“ (Kichwamaji: 113).

Früher hatte sie viele Freunde sogar aus entfernten Dörfern gehabt, aber sie waren ihr alle weggelaufen, als sie sahen, daß sie nichts anderes als nur schöne Bibelworte von ihr bekamen. Trotzdem glaubte Sabina fest daran, daß Gott sie nur prüfe und sie blieb ihrem Glauben treu. Sie stand nun schon im 26. Lebensjahr, und man sah das Altern in ihrem Gesicht. Ich dachte mir, daß jetzt die richtige Zeit sei, Rache für den Tod Rukias zu nehmen. Manase hatte meine Schwester geschwängert, warum sollte ich seiner Schwester nicht das gleiche antun.

Nach etwa drei Tagen gingen Kabenga und mein Vater daran, das Dach des niedergebrannten Hauses neu zu decken. Kabenga ersuchte mich, Gras für das Hausdach zu mähen und bat Sabina, mit mir zu gehen. Ich ließ sie zuerst vorausgehen³³, aber sie blieb bald stehen und ersuchte mich, voranzugehen. Bald kamen wir bei der Wiese an und begannen sofort zu arbeiten. Wir schwiegen, denn wir wußten nicht, was wir miteinander reden sollten. Nach langer Zeit versuchte ich ein Gespräch anzuknüpfen.

„Sabina,“ nilimwita kwa wasiwasi. Alinitazama. „Sabina, kwa nini msichana mzuri kama wewe hupendi kuolewa?“ nilimwuliza. Ilikuwa kama kwamba nilipasua mtungi uliokuwa umejaa maji ya huzuni.

„Kazimoto,“ alianza kuzungumza, „kama ungefahamu taabu ambazo nimekwisha pata (kupata) usingeniambia vile. Mimi nimo katika huzuni. Usifikiri kwamba mimi sipendi kuolewa au kwamba mimi sipendi wanaume. Kazimoto, ni vigumu kupata wanaume. Nilikuwa na mchumba wangu. Kijana huyo nilimpenda kweli na nilimpa moyo wangu wote, lakini siku moja niliona picha yake gazetini ameo msichana mwingine. Ninawaombea maisha mazuri. Nilipata kijana mwingine, nilitaka kumfanya mchumba, lakini nilipokataa mambo aliyokuwa akipenda, yeye alinitukana kwamba nilikuwa sifahamu mapenzi na kwamba sikuwa mchangamfu. Tangu siku hiyo sijapata kumwona tena kijana huyo.“

„Tangu hapo sijapata tena kijana mwenye nia. Wanakuja vijana wengi na mawazo yao ya ajabu. Kijana ambaye niliona ana nia alikuwa mmoja wa huku Ukerewe. Alifunga safari kuja Tabora kuniona. Lakini aliporudi nilisikia baadaye akiwaambia watu kwamba aliniona mzee. Hapo ndipo nilipotambua kwamba siku zangu zimekwenda.“ (Uk. 116).

Wir sprachen nicht mehr über die Liebe. Auf dem Heimweg schwiegen wir. Am gleichen Abend sah ich Sabina zum Brunnen gehen. Ich schaute sie an, sie schaute mich an. Wir lächelten einander zu.

Am zweiten Tage, an dem wir Gras mähen gingen, brachte sie einen Topf Wasser mit. Sie ging voran. Ich folgte ihr. Ich beobachtete sie im Gehen. An diesem Tag sprachen wir über vieles, als wir während der Ruhepausen nebeneinander saßen. Um 12 Uhr Mittag kehrten wir nach Hause zurück. Beim Abschied sagte ich ihr, daß sie doch nicht wie die anderen Frauen wäre. Sie wollte unbedingt wissen, was mir an ihr besonders gefiel. Ich wollte aber nicht darauf eingehen.

³³ Es ist üblich, daß der Mann vorausgeht. Damit schützt er seine Frau gegen eventuelle Gefahren.

Sabina besuchte mich nach dem Mittagessen und wollte weiter wissen, was ich an ihr so anziehend fände, worauf ich antwortete, daß mir ihr Charakter gut gefalle. Sie blieb bis etwa 18 Uhr bei mir und ließ mich etwas zögernd ihre Brustwarzen anfassen und ihre Hüfte streicheln.

Am dritten Tag gingen wir wieder arbeiten. Diesmal nahm sie Trinkwasser, Orangen und Bananen mit. Ich nahm ihr die Last ab, und wir gingen Seite an Seite, während wir uns an den Händen hielten. An diesem Tag arbeiteten wir nicht viel, sondern spielten wie kleine Kinder. Als wir um die Mittagszeit nach Hause zurückkehrten, ersuchte sie mich, nicht auszugehen, sondern auf sie zu warten.

Ich kaufte Getränke für den Abend. Als Sabina mich besuchte, wußte ich, daß mein Tag für die Rache gekommen war. Sie war sehr entgegenkommend. Ich zog ihr die Schuhe aus und legte sie ins Bett. Sie sagte mir leise: „ (...) Kazimoto, ich tue so, weil ich glaube, daß wir einander heiraten werden.“³⁴ Ich beruhigte sie. Bald danach verabschiedete sie sich, ohne mir in die Augen zu schauen. An diesem Tag erkannte ich, daß Sabina anders ist, als alle anderen Frauen, die ich bis dahin gekannt hatte. Am folgenden Tag, als wir wieder Gras mähen gingen, bemerkte ich, daß sie sich schämte.

Einige Tage waren inzwischen vergangen. Sabina war mir so zugetan, daß sie sogar meine Kleider wusch und bügelte. Eines Tages erzählten mir die zwei Frauen, die bei uns arbeiteten, daß Sabina sehr krank sei. Ich legte das Buch, in dem ich las, sofort beiseite und ging zu ihr. Kabenga war erstaunt und auch überrascht, mich besorgt zu sehen, denn Sabina war gerade daran, sich schön zu machen und mich zu besuchen. Sie kam zu mir und wir sprachen lange miteinander. Anfangs dachte ich an Rache, jetzt aber war es echte Liebe, die uns verband.

Ich hatte die Absicht zu heiraten, bevor ich meine Lehrtätigkeit anfing, denn ein verheirateter Lehrer wurde bevorzugt. Ich dachte an Sabina als Ehefrau, schrieb ihr einen kurzen Brief und bat einen von meinen jüngeren Geschwistern, diesen Brief ihr zu bringen. Ich erhielt rasch eine bejahende Antwort.

Als Sabina und ich einander kennenlernten, hatte sich im Dorf etwas Unheimliches ereignet. Ein Gespenst ging um, das Frauen und Mädchen vergewaltigte. Eines Tages wurde dieses Gespenst entlarvt, bestraft und des Dorfes verwiesen. Der Täter bezahlte aber die Geldstrafe nicht und verließ auch das Dorf nicht, sondern hielt sich irgendwo versteckt. Man vermutete, daß er sich im Hause Tegemeas versteckt habe. Einige Tage später erhielt mein Vater die Nachricht, daß Kalias Leiche im nahen Fluß liege. Mein Vater und Kabenga holten die Leiche und begruben sie in aller Stille. Der Fall wurde der Polizei nicht gemeldet, weil man der Meinung war, daß Kalia seine verdiente Strafe bekommen habe. Ich trug die Verantwortung für Kalias Untergang.

Mwisho wake uliendelea kunisumbua moyoni; kifo chake kilihusika sana na matendo yangu. Ilikuwa kama kwamba mimi mwenyewe nilimwua mdogo wangu. (Uk. 127-128).

³⁴ „Kazimoto ninafanya hivi kwa sababu ninaamini kwamba huenda siku moja tutaoana“ (Kichwamaji: 119).

Mein Urlaub ging zu Ende. Am Tag meiner Abreise begleitete mich Sabina zum Dampfschiff. Nach meiner Ankunft in Mwanza besuchte ich Manase, der inzwischen Salima geheiratet hatte. Die Wohnung Manases war modern, luxuriös und europäisch eingerichtet. Er besaß eine schöne Sammlung von Reproduktionen europäischer Kunstwerke sowie Schallplatten mit europäischer Musik. Er hatte ein Auto gekauft und seine Frau bereitete sich auf die Fahrprüfung vor. Während Manase, Salima und ich miteinander redeten, kam der Koch verspätet zur Arbeit.

Wakati huo huo mzee mwenye makamo ya kuweza kutuzaa sote tuliokuwa humo ndani aliingia.

„Ulikuwa wapi wakati huu wote?“ Salima alimkaripia.

Mimi nilikaa kimya nikitazama kizazi kipya kikigombana na babu zake. Kwa mara ya pili niliona wazee wetu wanatuogopa. Nilianza kujiuliza kama tulikuwa hatuna lo lote la kutegemea kutoka kwa wazee wetu isipokuwa kuwafanya wapishi, kuwakanyaga, kuwatisha na kuwakaripia.

„Nisamehe,“ mzee alisema kwa unyenyekevu, „mke wangu aliugua ghafla na nilipashwa kumpeleka hospitali. Aliambiwa kulala huko, kwa hiyo nilirudi nyumbani kuchukua vitu kadhaa alivyokuwa akihitaji.“

„Hadithi ya mke wako,“ Salima alisema, „haituhusu sisi. Unapaswa kufika hapa saa kumi na moja. Umechelewa karibu saa mbili nzima. Utakatwa mshahara. Kwanza mwezi huu umevunja karibu glasi tatu, hizo pia zitakatwa. Shauri ya kuchelewa kwako leo umetutia aibu mbele ya mgeni. Tutakula saa ngapi - ebu niambie, tutakula saa ngapi?“

Mzee hakutaka kuzungumza zaidi. Alikwenda mara moja jikoni kufanya kazi yake kama kawaida. Salima alimfuata nyuma. Nafikiri, kumwagizia mambo ya kumwandalia mgeni. Baada ya muda mfupi alirudi. Alikaa pamoja nasi. Wakati huu muziki wa Kizungu ulikuwa ukiporomoka. (*Uk. 134-135*).

Salima, Manase und ich verbrachten den Abend mit einem langen, gezwungenen Gespräch als Zeitvertrieb, das ich mit den folgenden Worten einleitete: „Ich habe bis jetzt nie verstehen können, warum Frauen sich so lange im Spiegel betrachten.“³⁵

Am folgenden Tag brachten mich Manase und Salima zur Bushaltestelle und ich setzte meine Reise nach Dar-es-Salaam fort. Nach meiner Ankunft ging ich sofort ins Studentenheim an der Universität. Dort fand ich einen Brief von Sabina in meinem Zimmer. In diesem Brief bestätigte sie ihre Liebe und bat mich, die Trauung zu verschieben, bis ich meinen zweijährigen Militärdienst³⁶ abgeleistet hätte.

Dieser Vorschlag gefiel mir nicht, denn eine Wartezeit von drei (zwei) Jahren war mir zu lang. Dennoch stimmte ich zu.

³⁵ „Mpaka sasa bado sijaelewa kwa nini wanawake wanajitazama sana viooni“ (Kichwamaji: 135).

³⁶ *Jeshi la Kujenga Taifa (National Service)*

Nach Beendigung des Lehramtsstudiums und Absolvierung des Militärdienstes bekam ich eine Lehrerstelle an einer Schule nahe des Viktoriasees. Zweimal besuchte ich mein Heimatdorf und wohnte in meinem Elternhaus. Dort hatte sich einiges geändert. Vumilia hatte das Dorf bald nach dem Tod Kalias verlassen. Kabenga hatte Tegemea geheiratet. Er hatte nun zwei Frauen. Seine erste, Tuza zeigte keinen Widerwillen, denn beim Brand des Hauses waren ihre Hände verletzt worden und sie konnte keine Feldhacke halten. Sie hoffte nun, daß Tegemea dem Ehemann in der Landwirtschaft helfen würde. Kabenga nahm Tegemea aufs Feld mit und ließ sie dort arbeiten. Sie aber war an solche harte Arbeit nicht gewöhnt.

Tegemea alipoolewa na Kabenga aliringa sana siku chache za mwanzoni. Lakini baada ya kuolewa aliona kwamba alikuwa hawezi kubembelezwa tena na Kabenga kama zamani alipokuwa bado akimfuata nyumbani kwake. Baada ya majuma mawili Tegemea alipelekwa shambani kulima. Shamba lenyewe lilikuwa la mihogo. Kabenga alilima bila kumngojea na bila kumsaidia. Mwishowe Tegemea alisema kwa hasira, „Matuta haya yote umemwachia nani?“ Tegemea aliweka jembe chini na kukaa.

„Umeolewa ama hukuolewa? Wewe sasa ni mke wangu nafanya nitakavyo! Unakaa chini?“ alikemea Kabenga.

„Mimi siwezi kulima! Kama ni chakula mtaninyima!“ Tegemea alijibu.

„Utalima!“

„Mimi nimesema siwezi!“

„Nimesema utalima na utalima!“

„Kama mambo ni hivi mimi nakwenda nyumbani!“

Tegemea aliweka jembe lake begani, akatembea kuelekea nyumbani. Kabenga alimfuata. Alipomkaribia alimpiga makofi bila kusema lo lote. Tegemea alijaribu kujikinga kwa mikono. Na hilo ndilo lilikuwa kosa lake kubwa. Alishikwa mara moja na kutupwa chini kama gunia, miguu juu. Makofi yalimlilia kichwani.

„Unanikingia ngumi mimi!“ Kabenga alisema kwa sauti.

„Bwana'ngu, umeniumia,“ Tegemea alilia.

„Utarudia?“

„Sirudii, bwana'ngu.“

„Haya, nenda nyumbani! Lakini kesho utalima!“

Kabenga akasema maneno haya akiwa bado amekaa juu ya tumbo la Tegemea. Alimpiga kofi la mwisho na kuondoka juu yake. Tegemea alikwenda nyumbani hali mgongo wake pamoja na kisogo vimeenea mchanga. Kabenga aliendelea kulima. (Uk. 149 - 150).

Auch in meinem Elternhaus hatten sich einiges verändert. Nach dem Tod meiner Mutter hatte mein Vater wieder geheiratet und die zwei Frauen, die in der Zwischenzeit den Haushalt besorgt hatten, waren ausgezogen. Kamata hatte ein neues Haus gebaut, Nyabuso arbeitete in einer Bar in Nansio. Manase lebte nicht mehr in Mwanza, denn er war versetzt worden.

Meine Hochzeit nahte. Sabina nahm Urlaub von ihrer Lehrstelle in Tabora. Die Vorbereitungen waren in vollem Gang. Die Brautgabe (mahari) hatte ich Sabinas Eltern schon gegeben. Sie ist evangelisch, ich bin katholisch. Sie hatte sich bereit

erklärt, nach katholischem Ritus zu heiraten. Da die Zeit für die Eheverkündigungen in der Kirche drängte, ging ich zum Ortspfarrer und versuchte, das Eheprotokoll rasch zu regeln, wobei es zu einem heftigen Streit zwischen dem Pfarrer und mir kam. Er wollte die Trauung nicht zulassen, weil Sabina und ich den Eheunterricht noch nicht besucht hatten, worauf ich ihn rügte: „Die Vollmacht, die Ihr von Gott erhalten habt, sollt Ihr ordentlich verwalten.“³⁷ Darauf antwortete er wütend: „Es mag sein, daß Sie Politik und anderen Dreck studiert haben, aber an die kirchlichen Gebräuche und Gesetze müssen Sie sich trotzdem halten.“³⁸

Schließlich wurde unsere Trauung doch zugelassen. Nach der kirchlichen Feier begann das Hochzeitsfest, an dem das ganze Dorf teilnahm. Es dauerte drei Tage. Danach verabschiedeten wir uns von unseren Eltern und fuhren mit dem Dampfschiff zu unserem neuen Wohnort.

Wir konnten nun unser eigenes Leben führen. Wir gingen zuerst in die Schule, wo ich unterrichten sollte, denn meine Kollegen und Kolleginnen warteten dort schon gespannt auf uns. Sie begrüßten uns recht herzlich. Nachher gingen wir in unsere Wohnung, die Sabina einfach und schön eingerichtet hatte. Sie hatte ein junges Mädchen namens Helena als Haushälterin angestellt.

Eines Tages, als ich auf Reisen war, gab Pili der Haushälterin Helena einen Brief für mich. Sabina öffnete den Brief in meiner Abwesenheit und las ihn. Sie hatte von meiner früheren Beziehung zu Pili nichts gewußt. Dieser Brief führte zu Spannungen, die sich aber nach einiger Zeit wieder legten. Ich erhielt später auch einen Brief von Vumilia, der neuerlich für Mißstimmung sorgte und mich innerlich beunruhigte, denn er weckte in mir alte Erinnerungen an Kalia.

Sabina wurde schwanger. Tuza und Tegemea kamen zu uns, um sie auf die Geburt vorzubereiten. Tuza blieb bis zur Geburt des Kindes, während Tegemea früher nach Hause zurückkehrte. Noch vor ihrer Abreise kamen wir auf Vumilia zu sprechen. Wir hatten vernommen, daß sie in Mwanza lebte. Zuerst hatte sie in einer Bar gearbeitet, dann als Prostituierte in der Lumumba Street, jetzt wohnte sie irgendwo in Mabatini. Ich begleitete Tegemea auf der Suche nach Vumilia. Wir fanden sie nach mühevoller Suche in einer kleinen Slum-Hütte in der Nähe der Kilimanjaro-Bar. Tegemea und Vumilia umarmten einander.

Tegemea alikaa juu ya kiti (kitini) na Vumilia alileta mkeka na kukaa chini macho yake yakitazama chini.

„Ulikuwa mgonjwa? Kwa nini umekonda namna hii?“ Tegemea aliuliza. Vumilia hakujibu.

„Ulikuwa hupati chakula cha kutosha?“ Vumilia aliendelea kunyamaza. „Husemi! Mtoto huyu namna gani! Umekuwaje? Ulikuwa mgonjwa?“

„Hapana,“ Vumilia alijibu.

„Nimesikia umeolewa?“ Tegemea aliuliza tena. Vumilia alinyamaza.

„Labda wanakusingizia?“ Tegemea aliendelea.

³⁷ „Uwezo mliopewa na Mungu lazima mutumie vizuri“ (Kichwamaji: 154).

³⁸ „Unaweza kuwa umesoma siasa na takataka zingine msomazo huko lakini lazima ufuate kawaida na sheria za kanisa“ (Kichwamaji: 154).

„Nimeolewa,“ alijibu.
 „Bwana'ko yuko wapi?“
 „Amekwenda sokoni.“
 „Kufanya nini?“
 „Kununua mboga.“
 „Amekwenda zamani?“
 „Karibu atarudi.“
 „Ni kijana?“ Tegemea aliuliza kwa udadisi. Vumilia alinyamaza.
 „Jina lake nani?“ aliendelea kuuliza.
 „Moyokonde.“
 „Unapenda kukaa naye?“ Vulimia alinyamaza.
 „Vumilia, huwezi kusumbuka hivi,“ Tegemea alisema. „Nimekuja kukuchukua twende Ukerewe. Nyumbani kwetu huwezi kukuta watu wanasumbuka hivi. Huwezi kukuta mtu anaishi katika nyumba kama hii japo kuwa ni shamba. Hivi nani alikufukuza?“ (Uk. 183-184).

Vumilia hob ihren Kopf und schaute ihre Mutter an.

Wakati huu Vumilia aliinua uso wake kwa mara ya kwanza. Alimtazama mama yake, halafu alinitazama mimi. “Kati yenu hakuna anayenipenda,” alisema. „Maisha yangu yaliharibika tangu zamani na wakati huo hamkusema lo lote. Imekuwaje kwamba leo mmeota kuja kunitafuta na kunichukua! Mwili nilionao ni wangu; moyo nilionao ni wangu. Niacheni nife na masumbuko. Na nitakapokufa ninawaombeni mpige ngoma, mkatangaze kote kijijini kwamba mbwa wa maskini amelamba mchanga!“

Manano hayo yalikata maini³⁹ sote wawili, nami sikutaka kuzungumza ingawa nilikuwa na maswali ya kumwuliza. (Uk.184).

Ein Mann kam herein und setzte sich auf die Matte. Vumilia stellte Tegemea und mich dem Herrn vor und ging in die Küche. Er begrüßte uns herzlich, stellte sich selbst als Moyokonde vor, sagte uns, daß er ein Msukuma sei, vor zehn Jahren nach Mwanza gekommen sei und mit Holzkohle handle. Wir plauderten belanglos über das Wetter, über meine Schüler, über Ukerewe und so weiter. Tegemea ging in die Küche, um Vumilia beim Kochen zu helfen. Danach ging Moyokonde pombe holen und kam bald mit zwei vollen Kanistern zurück.

Als wir ihn fragten, wie und wo er Vumilia kennengelernt habe, erzählte er uns, daß er sie eines Abends rettete, als zwei Burschen sie zu vergewaltigen versuchten. Seither wohnte sie bei ihm. Da er nicht verheiratet war, bat er sie seine Ehefrau zu werden.

Tegemea gesellte sich zu uns.

Baada ya kukaa, Tegemea alianza kuzungumza.

„Wewe ndiye umemwoa binti yangu?“ alimwuliza Moyokonde.
 „Ndiyo.“ Moyokonde alijibu kwa unyenyekevu.
 „Ulifika nyumbani kuleta posa?“
 „Hapana.“
 „Unafikiri Vumilia ameanguka kutoka angani?“

³⁹ Wo man im Deutschen „Herz“ sagen würde, sagt man in Kiswahili „Leber“.

„Hapana.“

„Basi fahamu kwamba Vumilia alizaliwa. Ukifahamu hivyo fahamu kwamba mama yake amekuja sasa kumchukua.“

„Kusema haki sasa Vumilia nimekwisha mpenda, vile kwamba siwezi kuishi bila yeye. Kama mkitaka kumchukua basi nichukueni na mimi.“

„Tukuchukue wewe tukupeleke wapi?“

„Hata kama ni kuniua,“ alijibu Moyokonde.

„Nimekuja kuchukua binti yangu, na kesho nasafiri naye.“ Moyokonde aliinama kwa masikitiko. Aliinua kichwa.

„Hata kama mnataka kumchukua, afadhali mngoje ajifungue, kwa sababu sasa ni mjamzito.“

„Mimi nitamchukua mtoto wangu tu. Mtoto wako atakayezaliwa tutakurudishia.“ (Uk. 191-192).

Vumilia weigerte sich mit ihrer Mutter nach Ukerewe zurückzukehren. Ich bat Tegemea ihre Tochter allein zu lassen. Wir gingen zum pombe über. Als ich merkte, daß Tegemea schon betrunken war und noch Lust hatte, weiter zu trinken, brachte ich sie mit einem Taxi zu mir.

Tulipofika nyumbani, Tuza alimcheka⁴⁰ Tegemea machozi yakamtoka. Alimweleza jinsi Mswahili alivyomfanyia ujanja wa kumkaribisha vyema na kumpa pombe hata mwishowe akasahau jambo lililomleta mjini. (Uk. 193).

Tuza wohnte noch bei uns. Eines Tages, während ich in der Schule unterrichtete, kam Helena und bat mich, dringend nach Hause zu kommen. Ich ging sofort hin, sah, in welchem Zustand Sabina sich befand und brachte sie ins Spital. Dann ging ich nach Hause, um etwas zu essen. Helena und ich sprachen über das Kind, das wir erwarteten und die Sachen, die man kaufen sollte. Um etwa 18.30 kam der Schuldirektor mit zwei Lehrerkollegen und berichtete mir, daß die Geburt um etwa 20 Uhr wahrscheinlich sei. Danach verabschiedete er sich von uns und versprach rechtzeitig wiederzukommen. Helena hatte das Abendessen gekocht und auch etwas für Sabina bereit gelegt.

Saa moja na nusu mwalimu mkuu alikuja na motokaa yake pamoja na wale walimu wawili. Nilimwambia Helena afunge mlango kwa ufunguo na asizime taa ili wezi wasije wakamwingilia. Niliingia ndani ya gari na chakula changu.

Tulipofika hospitali, tulikuta yaya mmoja amesimama mlangoni. Ilikuwa kama kwamba alikuwa ametungoja sisi.

„Ninyi walimu?“ aliuliza.

„Ndiyo,“ mwalimu mkuu alijibu.

„Njooi.“ Alitangulia. Sisi tulisita. „Nifuateni,“ alisema tena.

Tulimfuata. Kile chumba nilimomwacha Sabina amelazwa niliona tumekipita. Tuliendelea mbele. Yaya alipinda mkono wa kulia.

„Njooi huku,“ alisema; kwa hatua zake za upesi alikuwa amekwisha tuacha nyuma kidogo. Tulimfuata. Mwishowe alisimama alipofika mbele ya mlango fulani. Bila kufungua alisimama akatugeukia sisi.

„Kati yenu nani Kazimoto?“ aliuliza.

„Mimi,“ nilijibu.

⁴⁰ *Alimcheka* = Sie lachte. *Alimcheka* Tegemea = Sie lachte Tegemea aus.

„Haya ingia. Wengine ngojeni nje kidogo,“ alisema.

Alifungua mlango. Aliingia, nami niliingia. Alifunga mlango. Mbele yangu nilimwona Tuza amekaa kitandani. Juu ya kitanda alikuwa amelala mke wangu. Wote walikuwa wanalia. Walilia zaidi waliponiona naingia. Karibu na (ya) kitanda niliona kisanduku kidogo kilichokuwa kimefunikwa kwa nguo nyeusi. Nilijua kwamba humo ndimo alikuwa amelazwa mtoto wangu. (Uk. 198).

Ich saß am Bett neben meiner Frau, hielt ihre Hand und schwieg. Sie weinte. Das Kind, ein Bub, war eine Totgeburt. Die Hebamme nahm mich beiseite und sagte:

„Poleni sana,“ alisema. „Kazimoto, mtoto wako amerudi. Hakuweza kuishi. Wakati wa kujifungua ulipofika daktari alikuwa akifanya ‘upasao’ (upasuaji) kwa mtu mwingine. Mke wako alipata shida ya kuweza kupitisha kichwa cha mtoto ambacho kilikuwa kikubwa kupita kiasi. Daktari alichelewa kufika. Alipokuja mtoto alizaliwa lakini aliishi kwa muda wa saa moja tu. Tulifanya tulivyoweza ili kuokoa maisha yake, lakini kwa kuwa hakuzaliwa ili apate kuishi, alirudi.“

Baada ya kusema maneno haya alifungua mlango kuwaruhusu walimu wenzangu waingie. Waliingia. Wao pia walinyamaza baada ya kuyaona mambo yalivyokuwa kwa macho yao wenyewe. Nani atamwuliza nani? Na nani atasema nini? Chumba chote kilikuwa kimya isipokuwa kwikwi za Tuza na mke wangu. Tulikesha chumbani humo pamoja nao na huzuni ilitawala chumba kizima. (Uk.199).

Das Kind wurde am gleichen Tag begraben. Danach kehrten wir mit leeren Händen nach Hause zurück. Bald nach dem Tod unseres Kindes kehrte Tuza nach Ukerewe zurück. Verwandte und Freunde besuchten uns und drückten ihr Beileid aus.

In der Zeit vor Weihnachten besuchten wir Manase und Salima. Als wir bei Manases Haus ankamen, war alles still. Es herrschte Grabesstille. Das Haus sah unbewohnt aus, der Garten war nicht mehr gepflegt. Gras und Sträucher wuchsen wild um das Haus. Ich fragte mich, ob hier wirklich jemand wohne. Als ich mich umseh, bemerkte ich ein Auto, das völlig verwahrlost war. Es war rostig, staubig und es fehlten alle vier Räder. Sehr besorgt nahmen wir unsere Koffer und gingen auf das Haus Manases zu. Als wir beim Auto vorbeigingen, sprang eine Katze heraus und weinte leise, als ob sie über das Haus wehklagen wollte. Während wir noch die Katze betrachteten, flog ein Vogel aus dem Auto, der drinnen sein Nest gebaut hatte.

Wir klopfen an. Salima öffnete die Türe. Ich erkannte sie nicht sofort, weil sie ganz abgemagert war. Wir schwiegen. Wir gingen hinein. Alles war verstaubt, auch die Stereoanlage. Manase kam aus seinem Zimmer. Wir plauderten. Auf einmal hörten wir Kinderstimmen.

Mmoja nafikiri alikuwa mtoto wa jirani. Mara nilishangaa kumwona mtoto ambaye nilikuwa sijapata kumwona maisha yangu. Sikuweza kujizua kuuliza kwa mshangao, „Mtoto huyu mwenye kichwa kikubwa namna hii ni wa nani?“

Nilisikitika kwa nini ulimi wangu ulitoa maneno kama hayo ingawa yalikuwa machache. Mara moja Salima aliinuka kwa hasira. Alivuta nguo iliyokuwa juu ya meza na chakula chote akakisukumia kwa Manase. Manase alioga mchuzi. Baada ya kutenda

haya Salima alikwenda (katika) chumba cha kulala (kulalia) hali akilia. Watatu tuliobaki mezani tulitazamana na kushangaa.

„Nini maana ya mambo haya yote?“ nilimwuliza Manase.

„Kazimoto,“ Manase alisema huku ameinamisha kichwa kutazama meza, „Umetonesha kidonda kikubwa cha mji huu.“

„Sielewi,“ nilimwambia.

Manase aliinua kichwa chake. „Hili ni janga ambalo mimi mwenyewe nilileta. Kazimoto, unakumbuka yule msichana aitwaye Pili?“

„Ndiyo,“ nilijibu.

„Basi siku moja nilitembea naye. Wakati huo alikuwa amekwisha patwa (kapatwa) na ugonjwa mbaya. Mimi bila kufahamu, usiku huo huo nilimwambukiza mke wangu. Kwa bahati mbaya mtoto aliumbika katika nyakati hizo za ugonjwa wangu. Wakati wa kuzaa ulipofika, tulimzaa mtoto huyu mwenye kichwa kikubwa ambaye ametushangaza.“

Wakati huo huo Sabina, mke wangu, alianguka chini na kuzimia. Bila kuchelewa tulimbeba na kumpeleka chumbani.

„Nini maana ya mambo haya yote?“ Manase aliniuliza.

„Manase,“ nilimwambia kwa masikitiko, „umetonesha kidonda kikubwa cha mji wangu.“

Hapakuwa na haja ya kuficha mambo sasa. Nilimweleza jinsi nilivyokuwa nimezoea kutembea na Pili kabla na baada ya ndoa.

Lakini nilimwambia mimi na mke wangu tulikuwa hatujasikia maumivu yo yote ya ugonjwa huo. Manase alinielea kwamba ugonjwa huo ulikuwa hauwezi kutambulika kwa urahisi. Alisema kwamba ugonjwa huo unaingia ndani ya damu na kukaa bila kumdhuru mhusika. Baada ya miaka kumi na minne hivi au zaidi unanza kumdhuru mhusika, lakini kabla yake ni vigumu kuusikia.⁴¹ (*Uk. 212 - 213*).

Manase erklärte mir, daß die Krankheit, mit der Pili uns beide angesteckt hatte, sonderbar ist. Erst nach einigen Jahren bricht sie aus. Sie ist unheilbar.

Wir blieben nicht lange bei Manase und Salima, sondern kehrten am folgenden Tag in unsere Wohnung zurück. Ich hatte das Gefühl, als würde ich nicht meine alte Wohnung, sondern ein Grabmal betreten. Nach einem langen Schweigen führte ich ein kurzes Gespräch mit meiner Frau.

„Mke wangu,“ nilimwita.

„Bwana’ngu,“ aliitika.

„Sijui kwa nini ninaishi.“

„Nimechoka na maswali yako ya kijinga,“ alisema. „Huwezi kuishi kama watu wengine? Wewe nani?“

„Mimi sijui,“ nilimwambia.

„Hakika sikufahamu kwamba wewe ni kichwamaji namna hii! Sikufahamu!“⁴² (*Uk. 216*).

⁴¹ Dieser Text wurde 1974 veröffentlicht.

⁴² „Ich wußte nicht, daß du so ein Wasserkopf bist. Ich habe es wirklich nicht einmal geahnt“ (Kichwamaji: 216).

*Ich ging auf mein Zimmer und schrieb einen Abschiedsbrief, der den folgenden Satz enthielt: “ (...) sikupata kukutana na mtu (...) anayeamini kwamba kuna Mungu. ”*⁴³

Tamati

⁴³ „ (...) Während meines Lebens auf dieser Erde habe ich kein einziges Mal einen Menschen getroffen, der glaubte, daß es Gott gebe.“ (Kichwamaji: 217).

3. Nacherzählung
Kusimulia kwa Kiswahili.

Ich saß vor dem Büro des *District Commissioner* von Mwanza.
Viele Menschen waren da.
Sie warteten auf eine Gelegenheit einzutreten.
Eine Frau war drinnen.
Nach einer halben Stunde kam sie heraus.
Sie lächelte.
Sie hatte eine helle Hautfarbe (*rangi ya maji ya kunde*).
Sie war mäßig groß und sehr schlank.
Sie hatte ein schönes Gesicht.
Ich erkannte sie.
Sie hieß Vumilia.
Als sie hörte, daß wir murrten, ging sie schnell hinaus.
Das Mädchen, das neben mir saß, lachte sie aus⁴⁴.
Der alte Mann, der vor mir saß, wollte eintreten.
Er nahm seinen Stock, stand auf und versuchte, die Türe zu öffnen.
Ich half ihm.
Der D.C. drängte ihn hinaus.
Das Mädchen, das neben mir saß, trat ein.
Er nannte sie Pili.
Sie blieb lange in seinem Zimmer.
Ich trat ein.
Ich sah einen jungen Mann, der aus meinem Dorf stammte.
In der Schule hatten wir ihn „Fledermaus“ genannt.
Er ersuchte mich, Platz zu nehmen.
Er tat so, als ob er mich nicht kenne.
Er fragte mich nach meinem Namen.
Ich antwortete: „Ich bin Kazimoto, Student der Universität Dar-es-Salaam.“
Er sagte, daß ich ein Angeber (*ninajivunia*) sei.
Er sagte, daß seine Dienstzeit (*saa zake za kazi*) zu Ende sei (*zimetimia*).
Ich ging in ein Restaurant essen.
Danach besuchte (*kuingia*) ich eine Bar.
Dort lernte ich eine Frau kennen (*kufahamiana naye mwanamke fulani*), die mir gefiel.
Ich war betrunken.
Ich verbrachte die Nacht (*kulala usiku mzima*) mit ihr in meiner Wohnung.
Am folgenden Tag ging ich wieder zum D.C.
Er gab mir Ferialarbeit.
Ich nannte den Namen meiner Schwester Rukia.
Er wurde zornig.
Er rügte mich, weil ich die Nacht mit seiner Freundin Pili verbracht hatte.
Sie hatte mich erkannt. Ich hatte sie nicht erkannt.
Rukia ist meine einzige Schwester.
Sie ist jünger als ich.
Sie ist hübsch, intelligent und fleißig.
Sie hatte keinen Platz in einer Sekundarschule bekommen.

⁴⁴ *Ninacheka* Ich lache. *Ninakucheka* Ich lache dich aus. *Ninakuchekelea* Ich lächele dich an.

Ich hatte ihr durch gute Beziehungen (*kupita chinichini*) einen Platz in einer Schule in Dar-es-Salaam verschafft.
 Die Schule hatte kein Wohnheim.
 Manase wohnte damals in Oyster Bay.
 Als ich ihm meine Schwierigkeit mitteilte, nahm er sie in sein Haus auf.
 Im ersten Jahr war alles in Ordnung.
 Im zweiten Jahr sagte sie, daß es Schwierigkeiten gebe.
 Ich meinte/glaubte, sie habe finanzielle Probleme.
 Ich schickte ihr Geld.
 Sie sagte mir eines Tages: „Ich weiß nicht, was für ein Mensch Manase ist.“
 Sie kehrte in unser Heimatdorf zurück.
 Sie wollte sich nicht von mir verabschieden.
 Sie teilte mir in einem Brief mit, daß sie schwanger war (*kupata mimba*).
 Manase hatte sie geschwängert (*kutia mimba, kumtilia mtu mimba*).
 Nach der Semesterschlußprüfung reiste ich nach Hause.
 Alle freuten sich, außer Rukia.
 Manases Vater Kabenga besuchte uns.
 Er erzählte uns viel über seinen Sohn Manase und seine Tochter Sabina.
 Vumilia war wieder in unser Dorf zurückgekehrt.
 Ich bat Kalia, einen Termin mit ihr zu vereinbaren (*kupatanisha naye*).
 Ich schlief mit (*kujamiiana na*) Vumilia in einem Maniokfeld.
 Mein Vater sah uns als er dort vorbei ging.
 Am Abend fragte er mich: „Hast du schon mit deiner Schwester Rukia gesprochen?“
 Ich antwortete: „Noch nicht.“
 Er sagte: „Du nimmst dir Zeit (*kushughulika na / kushughulikia na*) für andere Frauen, aber für deine eigene Schwester hast du keine Zeit.“
 Er fügte hinzu, daß er mich im Maniokfeld mit Vumilia gesehen hatte.
 Er sagte auch, daß meine Schwester seit meiner Ankunft nichts ißt (*hali kitu*).
 Danach stand er auf und ging in sein Schlafzimmer.
 Ich ging in die Küche, wo meine Mutter und Schwester waren.
 Ich wollte mit meiner Schwester sprechen, aber sie weinte laut.
 Meine Mutter bat mich hinauszugehen.
 Sie weinte.
 Ich erkannte, daß ich hier fehl am Platz war (*hapakuwa mahali pangu*).
 Ich ging weg, weil ich nicht wußte, was ich tun sollte.
 Ich besuchte meinen Schulfreund Kamata im Dorf Saku.
 Er hatte keine Gelegenheit gehabt, die Sekundarschule zu besuchen.
 Trotzdem (*hata hivyo*) trieb er sich nicht herum, sondern befaßte sich mit der Landwirtschaft.
 Kamata und seine Frau Matilda waren Landwirte.
 Sie waren verheiratet, hatten zwei Kinder und ein eigenes Haus.
 Sie hießen mich herzlich willkommen (*kukaribisha kwa ukarimu*).
 Matilda bereitete ein Gericht aus grünen Bananen, Fisch und Süßkartoffeln zu.
 Danach gingen Kamata und ich mit den Dorfältesten Bier trinken.
 Ich war der Ehrengast (*mgeni wa heshima*).
 Die Alten stellten viele Fragen, aber ich konnte sie nicht beantworten.
 Als ich aber sagte, daß es vielleicht keinen Gott gebe, wurden sie wütend.
 Da ein heftiger Streit entstand, ging ich sofort weg.
 Wir besuchten eine Schenke (*kilabu/vi-*).

Dort lernte ich eine Frau namens Nyabuso kennen, die mich ins Haus Kamatas begleitete.
Sie verbrachte die Nacht mit mir.
Als ich aufwachte, war sie verschwunden.
Sie hatte meine Hosen mitgenommen.
Kamata veranstaltete ein Treffen (*kuitisha mkutano/mi-*) mit den Jugendlichen des Dorfes, die bei mir Rat suchten.
Sie stellten viele Fragen.
Sie sagten, daß die Jugend die Orientierung (*maelekeo* 6) verloren habe.
Am folgenden Tag brachte Nyabuso meine Hosen gewaschen und gebügelt zurück.
Ich kehrte nach Hause zurück.
Meine Mutter brachte mir Essen.
Sie freute sich, daß ich mich satt aß.
Sie freute sich auch, weil ich Kochbananen (*ndizi ya kupika*. Tafelobst: *Ndizi ya kuiva*) für Rukia mitgebracht hatte.
Meine Mutter sagte: „Rukia wollte studieren und deinem Vater und mir helfen.“
Sie kann es aber jetzt nicht mehr (*kufanya hivyo*).
Ich wollte diese Nacht mit Vumilia verbringen.
Vumilia war die Tochter Tegemeas.
Tegemea war eine Prostituierte, die in den Küstengebieten (*sehemu za mwambao*) zwischen Mombasa und Mtwara gearbeitet hatte.
Als sie alt wurde (*kuzeeka*) kam sie nach Ukerewe.
Da sie in der Landwirtschaft nicht arbeiten konnte, braute sie (*kupika pombe*) Bier und verkaufte es.
Vumilia wurde von der Dorfjugend verachtet.
Man nannte Vumilia ein Buschkind.
Ich aber war am Vorleben Tegemeas nicht interessiert (*kujali*).
In jener Nacht gingen Kalia und ich heimlich zu Vumilia.
Wir standen unter dem Fenster von Tegemeas Zimmer.
Wir hörten die Stimme Kabengas in Tegemeas Zimmer.
Tegemea verlangte mehr Geld von ihm.
Sie verlangte auch ein Versprechen, daß er sie heiraten werde.
Er bedauerte, daß er nicht viel Geld habe.
Er sagte, daß das Geld, welches sein Sohn Manase schickte, nicht ausreiche.
Tegemea wollte ihn fortjagen. Kabenga bezahlte ihr, was sie verlangte.
Ich klopfte an das Fenster Vumilias.
Vumilia kam heraus und wir gingen alle drei zu mir.
Als Vumilia frühmorgens wegging, nahm sie mein Foto mit.
Um etwa 11 Uhr sagte meine Mutter, daß es Rukia schlecht geht.
Tuza, Tegemea und Vumilia kamen sofort.
Ich nahm ein Buch und ging spazieren.
Ich hörte ein Mädchen, das ins Gras gezogen wurde, laut schreien.
Ich lief dorthin.
Ich fand Kalia, der das Mädchen zu vergewaltigen (*kunajisisha*) versuchte.
Ich kehrte nach Hause zurück.
Kabenga kam zu mir und sagte: „Deine Schwester ist tot.“
Ich ging hinein und betrachtete meine Schwester zum letzten Mal.
Meine Mutter war in Ohnmacht gefallen.
Tuza sagte mir: „Als deine Schwester starb, nannte sie deinen Namen.“
Ich fragte sie: „Was hat sie gesagt?“

„Ich habe Manase verziehen. Du sollst (*inakufaa*) das gleiche tun (*kufanya vilevile*).“
Am folgenden Tag wurde Rukia begraben.
Kurz nach dem Begräbnis starb auch ihre Mutter.
Nach der Trauerfeier wollte ich an Kabenga Rache nehmen.
Ich zündete sein Haus an, als er eines nachts Tegemea besuchte.
Mein Vater hatte Schwierigkeiten mit Kalia, der unser Geld stahl.
Er gab es Tegemea.
Ich erhielt einen Brief von Manase.
Er drückte mir sein Beileid aus.
Am folgenden Tag besuchte mich Sabina, die Schwester Manases.
Sie war Lehrerin.
Sie war fromm (*Mcha-Mungu*) und betete bei der Gemeinde (*jamii*) der *Seventh Day Adventists*.
Die Burschen mochten sie nicht, weil sie Bibelsprüche von sich gab.
Sie war schon 26 Jahre alt und noch nicht verheiratet.
Kabenga baute sein Haus wieder auf.
Sabina und ich gingen Gras für das neue Dach holen.
Wir lernten einander besser kennen (*kufahamiana*).
Wir liebten einander.
Eines Tages hörten wir, daß Kalia ermordet worden war.
Mein Vater Mafuru und Kabenga holten die Leiche und begruben sie.
Mein Urlaub war zu Ende.
Ich besuchte Manase und seine Frau Salima in Mwanza.
An diesem Tag hörte ich, wie Salima den Koch beschimpfte, weil er verspätet zur Arbeit kam.
Sie wollte sogar einen Teil seines Gehaltes streichen.
Er war ein alter Mann und seine Ehefrau war krank.
Am folgenden Tag reiste ich weiter nach Dar-es-Salaam.
Im Studentenheim fand ich einen Brief auf meinem Tisch.
Sabina bat mich, die Hochzeit zu verschieben, bis ich mein Studium beendet habe.
Alle Studenten mußten zwei Jahre Militärdienst ableisten (*kuingia Jeshi la Kujenga Taifa*).
Nach Beendigung des Studiums bekam ich eine Stelle nahe des Viktoriasees.
In meinem Dorf hatte sich manches geändert.
Vumilia war weggezogen und Tegemea hatte Kabenga geheiratet.
Sie war seine zweite Ehefrau.
Anfangs verwöhnte er sie (*kumzoea* oder *kumzoeza?* auch *kumbembeleza*).
Nach einiger Zeit verlangte er Feldarbeit von ihr.
Sie weigerte sich.
Er gab ihr Ohrfeigen.
Mein Vater hatte wieder geheiratet.
Sabina gab ihre Lehrstelle in Tabora auf und übersiedelte nach Mwanza.
Wir heirateten in der Kirche.
Nach drei Tagen begleitete uns Kabenga zum Dampfschiff.
Wir zogen in unsere neue Wohnung ein.
Sabina hatte die Wohnung schön eingerichtet und eine Haushälterin namens Helena angestellt.
Eines Tages kam ein Brief von Vumilia, den Sabina öffnete und las.
Er weckte schlechte Stimmung (*mafarakano*) zwischen uns. Die Lage beruhigte sich bald.

Sabina wurde schwanger.
Tuza und Tegemea kamen zu uns.
Tegemea und ich gingen auf die Suche nach Vumilia, die in Mwanza wohnte.
Wir fanden sie bei einem armen, alten Mann in dessen Hütte.
Sie weigerte sich, mit uns zu kommen.
Tegemea kehrte nach Haus zurück.
Sabina hatte Geburtswehen (*uchungu wa kuzaa*).
Tuza, Helena und ich brachten Sabina ins Spital und kehrten nach Hause zurück.
Nach dem Abendessen gingen wir wieder hin.
Die Hebamme teilte uns mit, daß Sabina Schwierigkeiten hatte, das Kind zu gebären
(*kuzaa*), weil sein Kopf übermäßig groß war.
Das Kind starb bald nach der Geburt (*kuzaliwa*).
Wir begruben das Kind am gleichen Tag.
Es hatte keinen Namen.
Wir besuchten Manase und Salima zu Weihnachten.
Sabina war abgemagert (*kukonda kabisa*) und Manase schwieg .
Ich sah ein Kind mit einem zu großen Kopf
Als ich Salima fragte, wessen Kind es ist, wurde sie wahnsinnig (*kupata kichaa*).
Manase gab zu (*kukiri*), daß er von Pili angesteckt worden war (*kuambukizwa na*) und
seine Frau angesteckt (*kuambukiza*) hatte.
Pili hatte auch mich angesteckt. Ich hatte Sabina angesteckt.
Ich sagte zu meiner Frau: „Ich weiß nicht, wozu (*kwa nini, ya nini*) ich lebe.“
Sie sagte: „Ich habe nicht gewußt, daß du so ein Wasserkopf (*kichwamaji*) bist.“
Sabina weinte.
Ich schwieg.
Während meines ganzen Lebens auf dieser Erde habe ich kein einziges Mal einen
Menschen getroffen, der glaubte, daß es einen Gott gebe.

Tamati